

STEGLITZER HEIMAT

Mitteilungsblatt des Heimatvereins Steglitz e.V.

Lankwitz • Lichterfelde • Steglitz • Südende



51. Jahrgang • Januar - Juni 2006

Nr.
1
2006



100 Jahre Dreifaltigkeitskirche

Hedwig Linke aus der Viktoriastraße
vor der Dreifaltigkeitskirche im Jahr 1905

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	3
Die Kolonie Steglitz um 1890	4
125 Jahre "Elektrische Straßenbahn"	10
100 Jahre Dreifaltigkeitskirche	14
100 Jahre Teltowkanal	21
Deutschlandlinde mit Gedenkstein auf der Dorfaue	28
Von der Brauerei des Prinzen zur legendären Modellbau-Oase	31
Amusement im Stadtbad Steglitz - vorläufig ohne Wasser!	37
Essen auf Karte	40
Ein Museum verändert sein Gesicht	43
Berlin und die Schloßstraße im Wandel	45
Mitschüler gesucht!	53
Veranstaltungsvorschau	56

Impressum:

Herausgeber:	Heimatverein Steglitz e.V.	
Redaktion:	Dr. Christian Simon, Thomas Protz	
Geschäftsstelle:	Drakestraße 64 A, 12205 Berlin Tel.: 833 21 09, Fax: 843 06 309 e-Mail: info@heimatverein-steglitz.de Internet: www.heimatverein-steglitz.de	
Archiv / Museum:	Öffnungszeiten Montag 16 bis 19 Uhr Mittwoch 15 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung (ab 6 Personen) Sonntag 14 bis 17 Uhr (nur Museum) Schließzeiten: In den Sommerferien ist das Museum vom Mi 5.7. bis So 20.8.2006 geschlossen!	
1. Vorsitzender:	Wolfgang Schönebeck	Tel.: 770 55 55
Schatzmeisterin:	Monika Ziwicki	Tel.: 791 65 80
Geschäftsführer:	Thomas Protz	Tel.: 774 66 65
erweiterter Vorstand	Barbara Paul-Glantz, Dietrich Seidlitz	
Vereinskonto:	Berliner Bank AG (BLZ: 100 200 00) Kontonummer: 24 80 370 705	

Ein Wort vorweg



Wolfgang Schönebeck

das Jahr 2005 war für uns reich an Ereignissen: Fünf Sonderausstellungen, Stadtpaziergänge zur Erkundung unseres Bezirks, Tagestouren ins Umland, Ausflüge zu Baudenkmalern in Brandenburg, eine Wochenendreise nach Eisenach und seine Umgebung, Lesungen im Steglitz-Museum, Besuche unserer Nachbarn, der Museen in Teltow, Zehlendorf und Schöneberg, ...und daneben die Umbauarbeiten im Hause und die Erweiterung von Archiv und Museum. Es war nicht immer einfach, aber die Ergebnisse können sich sehen lassen, und somit hat sich die Mühe gelohnt.

Grosse Jubiläen und Ereignisse im gerade begonnenen Jahr 2006 werden sich auch in unseren Aktivitäten widerspiegeln:

- Vor 100 Jahren wurde der Teltow-Kanal eröffnet. Kaiser Wilhelm II. ließ es sich damals nicht nehmen, mit der kaiserlichen Yacht den Schiffsverband anzuführen. Das Steglitz-Museum wird im Rahmen der "Geburtstagsfeiern" eine Sonderausstellung über Brücken des Teltow-Kanals und deren Geschichte(n) veranstalten.
- Vor 125 Jahren nahm die erste "Elektrische Straßenbahn der Welt" in Lichterfelde ihren Betrieb auf. Sie verkehrte zwischen der Hauptkadettenanstalt in der heutigen Finckensteinallee und dem Bahnhof "Groß-Lichterfelde" (heute Lichterfelde-Ost) der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn. Hierzu beteiligen wir uns mit einem Beitrag an der Festschrift der BVG.
- Vor 100 Jahren starb Heinrich Seidel, der Ingenieur und Dichter aus Lichterfelde. Als Techniker war er maßgeblich am Bau des Anhalter Bahnhofs beteiligt, als Literat beschrieb er u.a. das bürgerliche Leben in seinem Lichterfelde. Sein Leben und Werk wollen wir in einer kleinen Ausstellung und einer literarischen Veranstaltung würdigen.

Aber auch aktuelle Ereignisse werden Akzente setzen: So wird die Eröffnung der Einkaufs-Galerie "Das Schloß" am Steglitzer Rathaus ganz sicher einen prägenden Einfluss auf die Schloßstraße haben. Ihre Geschichte zeigen wir noch bis Ende März in einer viel beachteten und besuchten Ausstellung im Steglitz-Museum. Dies und anderes wird uns in diesem Jahr beschäftigen:

Wir wollen Bilder aus der Geschichte und dem Leben unseres Bezirks und dem seiner Menschen aufzeigen und auch über die Bezirks- und Stadtgrenzen hinaus

unser Umland und seine Geschichte kennen lernen. Dazu gehört auch eine Reise im Frühjahr nach Hann.-Münden, Partnerstadt von Steglitz, bei der wir Landschaft, Geschichte und Kultur und natürlich die Menschen dieser wunderschönen Gegend am Oberlauf der Weser erleben wollen. Mit dem Programm von Vorträgen, Lesungen, Stadtführungen leisten wir unseren Beitrag zum kulturellen Leben im Berliner Südwesten.

Wir laden Sie ein, uns durch das Jahr 2006 zu begleiten.

Ihnen, liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins, danken wir für Ihre großzügige finanzielle Unterstützung. Ohne sie wären die Umbaumaßnahmen in unserem Haus in der Drakestrasse 64A kaum möglich gewesen. Aber auch für den Zuspruch bei unseren Veranstaltungen bedanken wir uns. Sie haben uns ermutigt, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Ein besonderer Dank geht auch an unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter, die mit ihrem Engagement die Arbeit von Museum und Verein ermöglicht haben.

Wolfgang Schönebeck

Die Kolonie Steglitz um 1890

- aus der Sicht des Malers Franz Müller-Münster -

Meine Eltern zogen im Frühjahr 1953 in die Südendstraße 10A. Aus dem Fenster meines kleinen Studierzimmers konnte ich das Steglitzer Gymnasium sehen, und wenn ich mich noch etwas weiter hinauslehnte, sogar den roten Backsteinturm des Steglitzer Rathauses. Für mich begann eine aufregende Zeit, das neue, zum Teil noch ländliche Umfeld zu erkunden. Mehr und mehr zog mich Steglitz in seinen Bann. Wenn doch bloß die alten Häuser reden könnten!

Das eine und das andere entdeckte ich in Bibliotheken und Buchhandlungen. So bekam ich in der 1898 gegründeten Buchhandlung, Albrecht- Ecke Heesesstraße bei Frau Wiedling die von Aloys Hennes 1884 verfasste Wanderbeschreibung "100 Nachmittags-Ausflüge in die Umgebung von Berlin" in die Hand. Darin beschreibt er im 98. Ausflug den Besuch der bekannten und von vielen Berlinern bewohnten Kolonie Steglitz, die ich hier auszugsweise wiedergebe.

"Hier kann man der Enge der Hauptstadt entfliehen und die ländliche Ruhe und die Luftveränderung genießen. Fast jede Stunde ist durch die Potsdamer Bahn Gelegenheit geboten. Den rechten Genuß hat man aber nur dann, wenn

man einen Spaziergang von der Bahn aus unternimmt,

1. indem man rechts von der Bahn die Berliner Chaussee nach links verfolgt bis zur Abzweigung links, wo die Bahnbrücke durchschritten wird. Diese Chaussee führt am Birkenwäldchen "Café Lellau" vorbei nach dem Parke des Herrn Carstenn's und wenige Schritte weiter durch's Dorf zum "Pavillon" von Schulz. [heutiger Weg zur Lichterfelder Dorfaue: Schloß-, Birkbuschstr., Bäketal, Teltowkanal und durch den Park mit dem Carstennschlößchen.]
2. indem man links von der Bahn etwa 10 Min. die Albrechtstraße verfolgt bis zur Abzweigung rechts bei der Brückenstraße. Diese leitet nach 5 Min. in die Victoriastraße, wo sich das "Feierabendhaus" befindet. Durch die Victoriastraße gelangt man sofort in die Berliner Straße, welche nach rechts durch das Rosenthal zum Bahnhof Lichterfelde leitet. Auf dem Wege trifft man prachtvolle Gartenanlagen und schmucke Villen. [heutiger Weg in die Lankwitzer Gartenstadt: Hauptpromenade des Steglitzer Stadtparks, Brückenstr., Am Eichgarten, Leonorenstr., Siemensstr. / Ostpreußendamm zum S-Bhf. Lichterfelde-Ost.]
3. indem man die Albrechtstraße bis zu den letzten Häusern verfolgt, wo links ein Pfad (laut Wegweiser) zur "Maihöhe" hinaufleitet. An dieser Villa vorbei dem Wäldchen zu, und den Feldweg nach dem weit sichtbaren Aussichtsturm verfolgend, gelangt man nach dem Villenterrain Südende. Hier ist der Aussichtsturm das Wichtigste, denn alles Andere wird wohl noch viele Jahre zu seiner Belebung brauchen."

Die Villenkolonie Südende, erst 1872 gegründet, war noch ein dürftiger Flecken, weil ihm jede Vergangenheit fehlte. Es gab dort einen anmutigen Teich und an diesem eine Badeanstalt. Für die Steglitzer ein Weg von etwa 25 Minuten, der seine Reize hatte, wie Sie gleich sehen werden.

Den Wegweiser zur "Maihöhe" sucht man heute vergebens, aber die Villa, das zweigeschossige "Guthaus auf der Maihöhe"^{1) 2)}, so nach dem Berliner Buchhändler Emanuel May genannt, ist auf dem Grundstück Elisenstraße 7 zu finden. Das denkmalgeschützte Haus steht heute ganz im Verborgenen von angrenzenden Wohnhäusern. Der Gutshof mit den Wirtschaftsgebäuden, das schon erwähnte

¹⁾ In der Steglitzer Heimat 2/1996 und 1/2000 nachzulesen.

²⁾ Wer einen Blick auf das Guthaus werfen möchte, der gehe auf den Parkplatz Selerweg 28 Ecke Elisenstraße bis an die Rasenfläche. Hier zur Rechten steht das zweigeschossige Gebäude hinter Bäumen und Sträuchern. Am besten ist es in einer Zeit zu sehen, wenn die Bäume und die Sträucher ohne Laub sind.

Wäldchen, der große Gutspark zwischen Selerweg (ehemals Humboldtstraße) und Albrechtstraße und die Felder und die Wiesen zu Füßen der Rauhen Berge sind verschwunden. Die Beliebtheit, in Steglitz zu leben, hat die Bebauung immer weiter fortschreiten lassen. Es ist nur schwer vorstellbar, wie es hier einmal ausgesehen hat.

Dank sei dem Kurator Rainer Schilling, der anlässlich der Müller-Münster-Ausstellung in unserem Museum im letzten Sommer eine ganz einzigartige Bleistiftzeichnung des Malers entdeckte. Sie zeigt uns die Kolonie Steglitz um 1890 vom Friedhof Bergstraße an der Bismarckstraße zwischen Selerweg und Südenstraße gesehen. Seine Anmerkungen am unteren Bildrand helfen uns, sich zu orientieren.



Bauzaun um den Grundstein und Fichtenwäldchen, jetzt Moltkestr.

Schauen Sie:

(1) ^{x)} Am linken Bildrand vor dem Wäldchen ist ein **Bauzaun** zu sehen, hinter dem sich der Granitsockel eines geplanten Reiterstandbilds für den Prinzen Friedrich Karl ³⁾ verbirgt. Einer Straßenkarte von 1896 nach war hier ein Platz auf der Kreuzung Bismarck-/ Moltkestraße (heute Selerweg) geplant.

Doch weder die Kreuzung noch der Platz sind je ausgeführt worden und so musste der schöne Sockel aus schwarzem Granit wieder abgebrochen werden. Die Moltkestraße (Selerweg) ist nie über die Bismarckstraße hinaus geführt worden. Dort befindet sich heute der große Friedhof Bergstraße.

(3) Das **Wäldchen auf der Maihöhe** war einst ein beliebter Treffpunkt der Steglitzer Jugend. Es erstreckte sich etwa um die Moltke- (Selerweg) und die Bismarckstraße. Das schon erwähnte "**Gutshaus auf der Maihöhe**", hier durch das Wäldchen verdeckt, wäre zwischen dem hohen Haus (2), links und der Polenz-Villa (5), rechts zu finden.

³⁾ Der Prinz, ein Bruder des Kaisers Wilhelm I., hatte sich als Heerführer in den deutschen Einigungskriegen sehr verdient gemacht

^{x)} Die in Klammern stehenden Nummern kennzeichnen die Objekte, die Müller-Münster auf dem Bildrand seiner Ansicht vermerkt hat

Steglitzer-Ansicht im März 1890 Bleistiftzeichnung von Müller-Münster

Plathisches Haus (2) Fichtenberg (8a)
Turm der Matthäuskirche (5b) Wasserturm (5b) Gymnasium (9a)
Potenz-Villa oder „Zippelvilla“ (5a)



Bauzaun (1) Wäldchen auf der Maihöhe (3) Heeschesche Plantage (10)
Standort des Malers (4) Atzrottsches Haus (6) Südenstraße (9b)

(5a) **Die Polenz-Villa** ⁴⁾ mit dem ragenden Dach und der Vielzahl von Türmchen und gotischen Spitzen oder "Zipfeln", die der Villa seinen leicht spotten- den Namen "Zippelvilla" eintrugen, steht rechts vom Wäldchen. Sie ist 1873 auf dem Grundstück Humboldtstraße 16, heute Selersweg 19/21, für den Ge- heimen Rechnungsrat Hermann Polenz erbaut wor- den. Der imposante Bau, der sich von den schlich- ten Landhäusern der Kolonie abhob, wurde bei dem Luftangriff am 23./24. August 1943 zerstört. Heute befindet sich auf dem Grundstück eine städ- tische Kindertagesstätte.



sogenannte Zippelvilla, Humboldtstraße
Kirchturm der Matthäuskirche

(5b) Die überragende Turmspitze gehört nicht zum Dachaufbau der Polenz-Villa. Sie gehört vielmehr zu dem 68 Meter hohen **Turm der Matthäuskirche** jenseits der Berlin-Potsdamer Bahn, heute Schloßstraße 43-44. Sie wurde als Ersatz für die 1881 dort abgerissene Dorfkirche nach Plänen von Emil Gette 1876-80 errichtet.

Franz Müller-Münster (1867-1936) ließ sich nach Beendigung seiner Studien in Steglitz nieder und zog zunächst in die Filandastraße, aber schon bald in das erste hohe Haus in der Albrechtstraße 105. Gleichzeitig mietete er in der Humboldtstra- ße 27 (heute Selersweg) ein Atelier im Hause des Bildhauers Karl Albert Bergmeier (1856-1897) ⁵⁾, also gar nicht weit von der Polenz-Villa (5a) und vom Standort (4) entfernt, an dem diese Steglitzer Ansicht entstand. Der Wahlsteglitzer und Maler hat mit seinen Arbeiten im Bezirk viele sichtbare Spuren hinterlassen, so für die Matthäuskirche ein Altarbild und 12 Emporenbilder. Den großen Sitzungssaal des Rathauses hat er mit einem Fries geschmückt. Die 14 Illustrationen berichten aus der Steglitzer Geschichte. Leider wurden sie bei der letzten Umgestaltung des Saals übermalt. Viele der umliegenden Landhäuser, Villen und mehrgeschossigen Wohnhäuser wurden leider bei dem Luftangriff im August 1943 zerstört, so auch das Bergmeiersche Haus. (Auf der Ansicht ist es durch die Polenz-Villa verdeckt.)

⁴⁾ Nachzulesen in der Steglitzer Heimat 1/1963, 1/1976 und 1/1977

⁵⁾ Bergmeier schuf den Brunnen auf dem Handjeryplatz. Mit dem Bau des Hochhauses am Stadtpark Steglitz 1965 verschwand der Platz, der Brunnen schon in den Kriegs- jahren.

(2) **Das Plathsche Haus**, Al- brechtstraße 105, allgemein auch das "Hohe Haus" genannt, war das erste hohe Haus in Steglitz, dem noch viele folgten. Friedrich Plath, der Eigentümer und Hofdekora- tionsmaler, wohnte und arbeitete in dem Haus. Ebenso hatte die Firma Frohns & Plath hier ihre Geschäfts- räume. Im 2. Stock des Hauses wohnte der Maler Müller-Münster.



Plathsches Haus,
Albrechtstraße 105, 1. hohes
Haus in der Albrechtstraße

(6) **Das Atzrottsche Haus**, das Haus mit dem dunklen Dach, Filanda- straße 27, ⁶⁾ gehört dem Königli- chen Polizeisekretär Otto Atzrott. Müller-Münster wurde mit ihm be- kannt, als er in der Filandastraße seine erste Wohnung nahm.



Atzrottsches Haus mit dem dunklen Dach, davor jetziges
Haus von Dr. Mellin, Filandastraße, hinten der Wasserturm
auf dem Fichtenberg

(7) Ebenso lernte er dort den Arzt Dr. Hans Mellin kennen, der im Haus rechts davor in der Filanda- straße lebte.

War er der Hausarzt des Malers? Man wird sehen, denn der Zufall führte uns mit Frau Inge Mellin zusammen, die heute in Essen lebt. Dr. Mellin war ihr Schwieger- vater. Paul Mellin wurde 1920 in der Filandastraße geboren, wo er aufwuchs, Me- dizin studierte und heiratete. Aber das ist eine andere Geschichte.

⁶⁾ Nach dem Adressbuch 1906 wohnten die Atzrotts in der Filandastraße 27. Offenbar hat sich hier Müller-Münster in der Hausnummer 29 geirrt. In den Jahren des aufstre- benden Steglitz änderte sich die Straßenummerierung öfters, z.B. für die Filanda- straße, wie folgt:

Straßen-Karte von 1884 : rechte Straßenseite (5-8) / linke Straßenseite (17-10)

Adressbuch von 1892 : rechte Straßenseite (5-8a) / linke Straßenseite (16-9)

Adressbuch von 1902 : rechte Straßenseite (1, 2, 5-11) / linke Straßenseite (34-22)

(9b) Die Südendstraße, eine damals noch kurze Straße, begann an der Filandastraße und endete auf dem freien Feld, wie hier in der Ansicht zu sehen. Heute verläuft die Südenstraße von der Lauenburger bis zur Robert-Lück-Straße.

Zwischen der Polenz-Villa und den Häusern der Südendstraße sind die Häuser und Gärten der Filandastraße zu sehen. Etwa 80 Jahre später wurde hier die Neue Filandastraße durchgeführt, die Zufahrt zur Stadtautobahn.

(8) Im Hintergrund ist unverkennbar der 70 Meter hohe Fichtenberg mit dem mächtigen Wasserturm zu sehen. Der 38 Meter hohe und 20 Meter dicke Turm ist 1886 nach Plänen des Regierungsbaumeisters Otto Techow (1848-1919) erbaut worden. Heute ist der Turm der Sitz der Meteorologen, Schmidt-Ott-Straße 13.

Auf dem Nachbargrundstück, Nummer 14, steht die Villa der Familie Techow, ein roter Backsteinbau mit einem auffallenden Kegeldach auf einem Rundturm. Die "Villa Anna", so nach seiner Frau benannt, wurde 1883 erbaut. Otto Techow kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Ein Wagen der Elektrischen (Straßenbahn) fuhr in sein Dienstauto.

(9a) Am Ende der Südendstraße ist ein großes dreiteiliges Gebäude zu sehen, der erste Teil des **Steglitzer Gymnasiums** kurz vor der Fertigstellung im Sommer 1890, heute Heesestraße Nr. 15. Erbaut wurde das Gebäude nach Plänen von Otto Techow auf einem Grundstück, das zuvor im Besitz der Familie Heese war.

1893/94 erbaute Otto Techow für den "Bruderbund am Fichtenberg" das Logenhaus, Albrechtstraße 112. Heute ist das Gebäude durch Anbauten stark verändert.

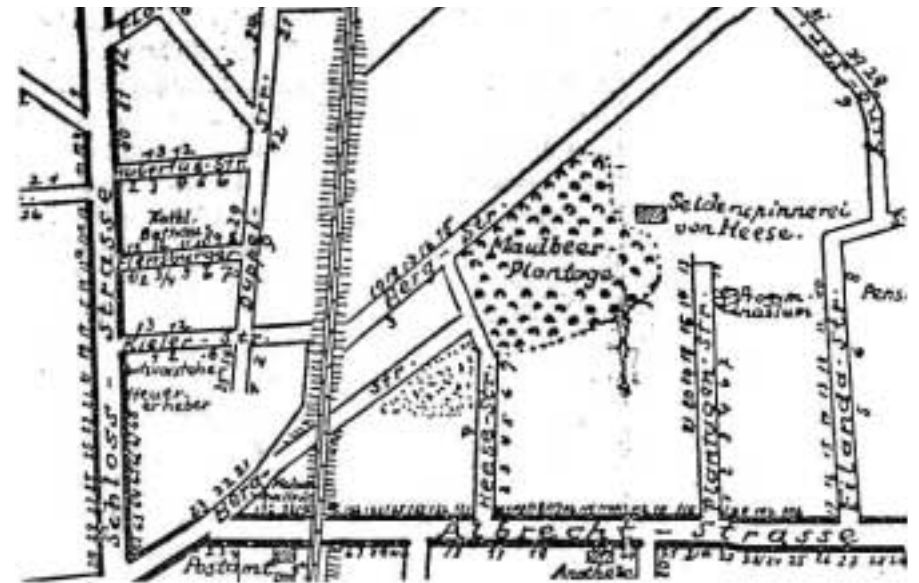


hinten das Gymnasium, vorn das Ende der Südendstraße, rechts das Gelände der Heese'schen Plantage

(10) Rechts von der Südendstraße liegt die Heesesche Plantage. Johann Adolf Heese (1783-1862) hatte in den Jahren 1840/1843 das östlich der Berlin- Potsdamer Eisenbahn gelegene Areal zwischen der heutigen Berg-, Heese-, Filanda- und Südendstraße erworben und hat darauf 35.000 Maulbeerbäume anpflanzen lassen. (Auf dem Althoffplatz stehen noch heute zwei Bäume aus dieser Zeit.) Der Lageplan von 1884 zeigt die Maulbeerplantage, das Gebäude der Seidenspinnerei, auch "Filade" ⁷⁾ genannt, und den damaligen Straßenverlauf.

Die "Filade" hatte Johann Adolf Heese inmitten seiner Plantage 1853 erbauen lassen. In dem großen Gebäude ⁸⁾ hatte er auch seine Wohnung. Das Unternehmen erlebte seine Blütezeit in den Jahren 1851 bis 1861.

Eine sich ausbreitende Raupenseuche in den sechziger Jahren brachte den Niedergang für das Unternehmen. Die Seidenhasperei gab es jedoch noch bis 1889.



Lage- und Straßenplan um 1884

Johann Adolf Heese starb 1862. Sein Grab und das seiner Ehefrau Caroline (1832-1929) befinden sich auf dem Kirchhof des ehemaligen Dorfes (heute Schloßstraße 43-44, vor dem Gemeindehaus der Matthäuskirche).

Einige der großen Bauten, wie das Steglitzer Rathaus (1896/98) an der Grunewald-Ecke Schloßstraße, die Rosenkranzbasilika (1899) in der Kieler Straße und das Hauptpostamt (1927/28) an der Berg- Ecke Heesestraße, entstanden erst Jahre später.

⁷⁾ Filanda ist die italienische Bezeichnung für eine Anlage zum Abhaspeln von Seidenkokons.

⁸⁾ Standort an der heutigen Ecke Althoff-/ Körnerstraße

Heute gibt es hier für jugendlichen Forscherdrang nur noch wenig Raum. Aus den drei Ortskernen, dem Dorf mit dem Gutshaus, dem sog. Wrangelschlößchen, der hier beschriebenen Kolonie Steglitz, links und rechts der Albrechtstraße, und der noch jungen Villenkolonie auf dem Fichtenberg, dem "Zentrum des Geistes, der Wissenschaft und des Kommerz"⁹⁾, ist zusammen mit Südende ein städtisch geprägter Vorort von Groß-Berlin geworden, zu dessen Zentrum sich die Schloßstraße entwickelt hat. Steglitz, seit 1920 zu Berlin gehörend, ist nach wie vor ein beliebter Wohnort, der er schon zu Zeiten des Malers Müller-Münster war. Ich habe in Berlin schon vielerorts gewohnt, aber mit keinem Ortsteil Berlins fühle ich mich so verbunden wie mit Steglitz. Wer sich einmal mit der vielseitigen Steglitzer Geschichte befasst hat, den lässt sie nicht mehr los. Und so hat mich diese Steglitzer Ansicht besonders fasziniert und mir ganz neue Perspektiven eröffnet: Wenn Sie heute eine dieser Straßen passieren, sei es nun die Neue Filandastraße, die Südendstraße oder eine der anderen Straßen, werden Sie Steglitz hier mit ganz anderen Augen sehen.

Dietrich Seidlitz

Vor 125 Jahren fuhr die erste "Elektrische Straßenbahn" der Welt in Lichterfelde

Wenn man heute durch Lichterfelde geht, mit seinen schönen, alten Villen, den großen Vorgärten und den teils noch mit Kopfstein gepflasterten Straßen, dann kann man sich kaum vorstellen, dass hier vor 140 Jahren Sandwüste war. Die Eisenbahnen, die seit 1838 bzw. 1841 auf dem Weg nach Potsdam und Magdeburg bzw. nach Anhalt als fauchende Ungetüme durch Lichterfelde fuhren, wurden von den Bauern eher misstrauisch und feindselig betrachtet, ganz sicher nicht als Zeichen eines willkommenen Fortschritts. Es war die Zeit, als Peter Lenné in Potsdam, Glienicke und Berlin seine noch heute viel bewunderten Gartenanlagen plante und bauen ließ und die aufstrebende Residenzstadt Berlin für viele schöpferische Menschen zum Anziehungspunkt wurde.

⁹⁾ DIE DORT DROBEN, so beschreibt Andreas Grothusen sie in seinem Buch. Er selbst ist Fichtenberg-Bewohner.



Die erste „Elektrische“ auf dem Weg von der Kadettenanstalt zum Bahnhof Lichterfelde Ost

Man schrieb das Jahr 1864, als der Hamburger Bauunternehmer Johann Anton Wilhelm Carstenn nach Berlin kam. Er hatte vor den Toren der Hansestadt die Villenkolonie Mariental bei Wandsbek gegründet. Nach dem für ihn auch wirtschaftlich sehr erfolgreichen Projekt suchte er ein neues Betätigungsfeld. Berlin, diese aufstrebende Stadt, schien der richtige Ort, um seine Ideen über Stadtplanung und Stadtentwicklung zu verwirklichen. Berlin, so die Meinung des Unternehmers, sollte und würde sich in südwestlicher und südöstlicher Richtung entwickeln, dort gab es Wälder und Seen. Es sollte mit Potsdam zusammenwachsen, mit dem Grunewald als Bindeglied, so seine Vision.

So kaufte er 1865 die hoch verschuldeten Rittergüter Giesensdorf und Lichterfelde und verfügte damit über das erforderliche Areal. In langen Verhandlungen mit den Gesellschaften der Berlin-Anhalter- und der Berlin-Potsdamer-Bahngesellschaft einigte man sich über die Errichtung je eines Bahnhofs: 1868 baute Carstenn den Bahnhof "Groß-Lichterfelde" der Anhaltischen Bahn (heute Lichterfelde-Ost), 1872 folgte das Pendant an der Potsdam-Magdeburger Bahn (heute Lichterfelde-West).

Um der geplanten Villenkolonie Groß-Lichterfelde zusätzliche Attraktivität und Dynamik zu verleihen, schlug Carstenn dem preußischen Kriegsministerium vor, die Hauptkadettenanstalt in den Bereich der neuen Villenkolonie nach Lichterfelde zu verlegen. Die bestehende Anstalt in der Mitte Berlins litt unter schwierigen und beengten Raumverhältnissen, und ein Neubau stand ohnehin an. Um sein Projekt gegen konkurrierende Standorte durchzusetzen, bot Carstenn dem preußischen

Fiskus das erforderliche Gelände (Wert 1 Million Mark) als Schenkung an. Darüber hinaus akzeptierte er zahlreiche Auflagen: Schaffung von Verkehrsverbindungen, kostenlose Fahrt der Lehrer der Anstalt und reduzierte Fahrpreise für die Kadetten auf der Anhalter Bahn und eine Bahnverbindung von der Haltestelle "Groß-Lichterfelde" der Anhalter Bahn - heute Lichterfelde-Ost - zur Kadettenanstalt. Letzteres wurde gewissermaßen die Weichenstellung für die erste "Elektrische".

Nach dem Vertragsabschluss mit dem preußischen Kriegsministerium 1871 ließ Carstenn eine Bahnlinie für den Transport des Baumaterials vom Bahnhof der Anhalter Bahn zur damaligen Zehlendorfer Straße (heute Finckensteinallee) anlegen. Von Pferden gezogen, liefen die Wagen auf Schienen über eine Trasse, die vom nördlichen Eingang der Kadettenanstalt zum Bahnhof der Anhalter Bahn führte.

Der nach der Eröffnung der Anstalt 1878 auf der Bahnlinie durchgeführte Personenverkehr war jedoch unrentabel - die Kadetten hatten freie Fahrt, für die Bewohner der Kolonie lag die Haltestelle zu ungünstig -, so dass 1879 der Betrieb eingestellt wurde.

Nachdem Werner von Siemens auf der Gewerbeausstellung 1879 in Berlin die erste elektrische Lokomotive der Welt vorgestellt und damit großes Interesse gefunden hatte, ergab sich für die Lichterfelder Bahnlinie eine neue Möglichkeit. Carstenn erteilte Siemens die Erlaubnis, die stillliegende Bahnlinie für den Betrieb einer elektrischen Bahn zur Personenbeförderung umzubauen. Die zwischenzeitlich gegründete Firma Siemens & Halske übernahm die Einrichtung und den Betrieb der Bahn und die Verpflichtung zur kostenlosen Beförderung der Kadetten. Firmengründer Werner von Siemens wollte mit der Lichterfelder Linie die technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von elektrischen Schienenfahrzeugen im Stadtverkehr demonstrieren.

Mit der Eröffnung des Bahnbetriebs am 16. Mai 1881 gab es nach einem genauen Fahrplan täglich 12 Hin- und Rückfahrten, bei denen jeweils maximal 26 Fahrgäste befördert werden konnten. Die Fahrzeit auf der 2,5 km langen Strecke betrug 10 Minuten, die erlaubte Höchstgeschwindigkeit laut Polizeiverordnung betrug 20 km/h. Der Triebwagen glich in Abmessungen und Erscheinungsform der früheren Pferdebahn, war 5 m lang, 2 m breit und wog vollbesetzt 4,8 t. Angetrieben wurde er durch einen 5 PS - Elektromotor unter dem Wagenfußboden zwischen den beiden Achsen. Die Kraftübertragung erfolgte durch Spiraldrahtschnüre.

Die Stromversorgung (180 Volt Gleichstrom) erfolgte über die beiden Fahrschienen: eine Schiene diente als Hinleitung, die andere als Rückleitung. Stromabnehmer waren die Räder, die jeweils durch Holzbuchsen isoliert auf den Achsen saßen. Über ebenfalls isolierte Schleifringe wurde der Strom über gefederte Bürsten zum Motor geführt.

Da die Schienen auf Holzschwellen verlegt waren und die gesamte Strecke auf eigenem Bahnkörper verlief, galt die Isolierung vom Standpunkt der Sicherheit als ausreichend. Störungen gab es jedoch an Wegübergängen insbesondere durch Pferde, die bei gleichzeitiger Berührung beider Stränge einen elektrischen Schlag erhielten.

Dazu schrieb das Teltower Kreisblatt vom 25. Mai 1881:

"Es hat sich herausgestellt, daß, wenn Pferde die Schienen betreten, während der Strom circulirt sie mehr oder weniger heftige Schläge erhalten. So geschah es Ende der vorigen Woche dem Pferde einer Berliner Droschke, welches stürzte, und dem eines hiesigen Bewohners, welches zitternd davonlief."

Deshalb wurden die Schienen an den Kreuzungen stromlos gemacht und zur Überbrückung ein unterirdisches Kabel verlegt. Die Bahn musste diese Stellen dann mit ausreichend Schwung passieren. Die Erzeugung des Fahrstroms erfolgte übrigens mittels eines Dynamos, der von einer Dampfmaschine im Maschinenhaus des Wasserwerks Lichterfelde in der Bogenstraße angetrieben wurde.

Die besonders bei feuchtem Wetter erheblichen Stromverluste durch die letztlich doch mangelhafte Isolierung der Schienen führten dazu, dass der Dynamo für die Erzeugung des Stroms nicht permanent lief. Jeweils vor Abfahrt des Wagens von der Endhaltestelle gab der Fahrer durch einen Seilzug ein Signal an das Kraftwerk, worauf dann der Dynamo eingeschaltet wurde.

Im Jahre 1890 kam es zu einer wichtigen Streckenerweiterung: Von der Kadettenanstalt durch die damalige Sternstrasse (heute Kadettenweg) zum Bahnhof Groß-Lichterfelde der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn wurde eine neue 1,5 km lange Strecke gebaut, erstmals auf gepflasterten Straßen. Auf diesem Streckenstück erfolgte die Stromzufuhr über eine elektrische Oberleitung mittels Bügelstromabnehmer, die von einem Siemens-Ingenieur entwickelt worden waren.

Um die Benutzerfreundlichkeit der Bahn zu verbessern, wurde Anfang 1893 die ältere Teilstrecke in schon teilweise bebaute Straßen verlegt. Von der Zehlendorfer



Nachdruck des Fahrplanes zum Gedenken an die erste Elektrische Eisenbahn in der Morgensternstraße an S-Bahnhof Lichterfelde Ost

Straße (heute Finckensteinallee) kommend, führte sie jetzt über die Wilhelmstraße (heute Königsberger Straße) zum Bahnhof der Anhaltischen Bahn (Lichterfelde-Ost) und war nunmehr auch vollständig auf Oberleitungsbetrieb umgestellt. Der Straßenbahnbetrieb auf dieser Strecke bestand bis 1962.

Übrigens:

Ein Modell der ersten "Elektrischen" samt Gleiskörper im Maßstab 1:10 ist im Steglitz-Museum, Drakestr. 64A in Lichterfelde zu sehen. Auf Anregung des Heimatvereins wurde es von Auszubildenden der Firma Siemens in der Lehrwerkstatt des Karlsruher Siemenswerkes gebaut. Ebenfalls zu sehen ist dort ein Modell des Bahnhofs Lichterfelde-West.

Wolfgang Schönebeck

Quellen: Archiv des Heimatvereins Steglitz

100 Jahre ev. Dreifaltigkeitskirche in Lankwitz

Die Einwohnerzahl der Gemeinde Lankwitz wuchs in der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert ständig. Die alte Kirche auf der Dorfaue wurde zu klein und genügte den kirchlichen Bedürfnissen nicht mehr. „Ein Um- oder Erweiterungsbau scheiterte an dem Einspruch der Behörden, da sich der Konservator für Altertümer wegen des künstlerischen und historischen Wertes der alten Kirche dagegen ausgesprochen hatte (Helmstädt)“.

Für den Standort der neuen Dreifaltigkeitskirche war die geographische Mitte der Landgemeinde gewählt worden. Am Rande der Gemeinde hatten sich Siedlungen gebildet, die zusammenwachsen sollten. Im Westen lag das Rosenthalsche Villenterrain (heute Komponistenviertel), im Südwesten das Zietemannsche Viertel um die Zietemannstraße (ab 1895 Zietenstraße) und im Süden das Knaaksche Terrain (heute Thüringer Viertel). Nach dem Bau der Dreifaltigkeitskirche verlagerte sich die Ortsmitte vom Dorf mit seiner alten Dorfkirche zur Kreuzung der Kaiser-Wilhelm-Straße Ecke Viktoriastraße (Leonorenstraße), heute „Lankwitz Kirche“ genannt. Um 1900 aber lag der Bauplatz für die neue Dreifaltigkeitskirche noch an Bauernfeldern, die lange nicht bebaut wurden.

Errichtet wurde die Dreifaltigkeitskirche nach den Entwürfen des Geheimen Regierungsbaurates Ludwig von Tiedemann in den Jahren 1903 bis 1906. Am 26. Juni



Grundsteinlegung der Dreifaltigkeitskirche

Foto: Archiv Heimatverein

1904 wurde der Grundstein gelegt, nachdem schon am 22. Oktober 1903, dem Geburtstag der Kaiserin Auguste Viktoria, mit dem Bau begonnen worden war. Am 11. Juni 1906 fand in Gegenwart des Prinzen August-Wilhelm von Preußen die Einweihung statt. Die Gesamtkosten des Bauwerkes betragen 287.500 Mark, von denen von der königlich-preußischen Regierung 112.500 Mark, vom Konsistorium der evangelischen Kirche 12.000 Mark und von der Gemeinde Lankwitz 40.000 Mark aufgebracht wurden. Die Gemeinde Lankwitz stellte auch das Grundstück zur Verfügung, und der Gemeinderat nahm ein Darlehen auf für die fehlenden Beträge. Fenster und Glocken wurden von der Gemeinde gestiftet.

Die Kirche repräsentiert den märkischen Baustil des 15. Jahrhunderts. Ihre Fundamente sind bis zu den Fenstern aus Rüdersdorfer Kalkstein, weiter oben sind märkische Backsteine im Klosterformat verwendet, und das Dach ist mit Ziegelsteinen, sogenannten Mönchen und Nonnen, gedeckt worden. Die Kirche hat etwa 900 Sitzplätze und ist mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung ausgestattet. Die 3 Glocken und das Orgelwerk werden elektrisch angetrieben. Altar, Kanzel und Orgelgehäuse weisen vorzügliche Arbeiten in Mosaik, Malerei und Holzschnitzerei auf. Die bunten Fenster dämpfen das Licht und erzeugen eine Atmosphäre andachtsvoller Sammlung. Der gewaltige Turmbau erhebt sich auf einer Anhöhe. Die Turmspitze besteht aus einer achtseitigen Pyramide. Sie wird von 4 kleinen Rundtürmen flankiert und trägt auf ihrer Spitze ein Kreuz. Die Kirche ist etwa 60 m hoch. Eine Sakristei und eine kleine Halle, die als Versammlungsraum genutzt wird, sind angebaut.

Die Entscheidung des Gemeindekirchenrates, eine neue Kirche in Lankwitz zu bauen, bestätigte sich durch die Bevölkerungsentwicklung des Ortes nachträglich; in den Jahren 1890 bis 1900 hatte sich die Einwohnerzahl von 2.102 auf 4.111 verdoppelt. Sie stieg im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts auf 10.060 an; bei Ausbruch des 1. Weltkrieges hatte Lankwitz schon 11.500 Einwohner.

In den Kriegsjahren betreute Pfarrer Hugo Schacht mit Jungen und Mädchen aus der Gemeinde die Verwundeten in den umliegenden Lazaretten. Am 4. Juni 1917 wurden die 3 Glocken der Kirche abgehängt und eingeschmolzen. Im Juni 1918 wurde Max Branig zum neuen Gemeindepfarrer gewählt; er wurde später von den Pfarrern Oskar Göhling und Johannes D. Hänel unterstützt, der von Pfarrer Johannes Ehrich 1924 abgelöst wurde.

Ehrich wurde in den Jahren nach 1933 zum schärfsten Antipoden Branigs; denn die Gegensätze zwischen den Deutschen Christen und der Bekennenden Kirche brachen auch in der Lankwitzer Gemeinde frühzeitig aus. Branigs wöchentliche Bibelauslegungen im markig-militärischen Stil - die Dreifaltigkeitskirche war zugleich Garnisonskirche - wurden in der Presse gedruckt und stellten unverhohlenen politische Kommentare dar. Sie mussten von dem preußisch-konservativen Ehrich, der so ganz der überwiegend deutschnationalen Gesinnung seiner Gemeinde entsprach, als ein „Hineinregieren in die Kirche“ verstanden werden. Ehrich lehnte eine nationalsozialistische Staatskirche entschieden ab und sammelte um sich eine Gruppe von Gemeindegliedern und Mitarbeitern, die zum Zentrum der Bekennenden



Der Hochaltar wurde in den 50er Jahren abgebaut

Foto: Archiv Arbeitskreis Historisches Lankwitz

nenden Kirche in Lankwitz wurden. Von der Geheimen Staatspolizei verfolgt und oft unter Hausarrest gestellt, arbeitete die Gruppe dennoch im Widerstand, half manchem Gefährdeten, Unterschlupf zu finden, verschaffte ihnen Lebensmittel und gab Beistand und Trost. Trotz erheblicher Schikanen, denen Ehrich ausgesetzt war - ihm wurde die Kirche versperrt, so dass er in Notquartiere, meistens in Lehmanns Festsäle (heute Standort der Kreuzkirche) ausweichen musste -, konnte er die seelsorgerische Arbeit mit Bibelabenden in Frauen- und Männerkreisen fortsetzen. Gemeindeglieder berichten, dass sie oftmals aus den Fenstern springen mussten, um vor der Gestapo zu flüchten. Als Ehrich zum Text "Niemand kann zwei Herren dienen" predigte, wurde ihm dies als Aufwiegelung gegen den Führer ausgelegt, und er wurde in der Zentrale der Geheimen Staatspolizei in der Prinz-Albrecht-Straße 8 mehrere Tage verhört. Ehrich, der alle „Angebote“ der Officialkirche zurückwies, überlebte die Jahre des Terrors und starb 1972 im Alter von 80 Jahren in Lankwitz.

In der Nacht zum 24. August 1943 wurde Lankwitz durch einen Bombenangriff zu 85 % zerstört, auch die Dreifaltigkeitskirche und die Gemeindehäuser wurden schwer beschädigt. Die Turmspitze stürzte brennend herab, der steinerne Turm blieb und wurde zum Symbol für eine kommende friedfertige Zeit. In der Bomben-



Blick vom Turm des Lyzeums (Beethovensschule) um 1920

Foto: Heimatverein Steglitz

nacht flüchteten die Menschen, die sich aus den eingestürzten Kellern herausquälen konnten, im Feuersturm und beißenden Qualm auch in den Gemeindepark. Dort geschah Merkwürdiges: Orgeltöne erklangen! Die nach Atem ringenden Hockenden fragten sich im Krach der Bomben und einstürzenden Mauern: „Wer spielt denn jetzt unsere Orgel?“ Es war etwas Tröstliches. - Musikkundige meinen heute; die aufströmende Brandluft in der Kirche könnte die Orgelpfeifen zum Klingen gebracht haben.

Am Ende des 2. Weltkrieges hatte Lankwitz von zuvor 30.000 nur noch 10.000 Einwohner. Die vielen Obdachlosen und Flüchtlinge wurden mit Hilfe der Inneren Mission im Gemeindehaus mit Essen und Kleidung versorgt. Hier wurde für 500 Menschen gekocht, hier wurden die Kranken ärztlich versorgt. Die Gemeinde aber war in zwei Lager gespalten. Erst 1951 ließen sich die grundlegenden unterschiedlichen Positionen und Denkweisen in der Gemeinde, die sich in den Pfarrern Branig und Ehrich personifizierten, so weit oberflächlich glätten, dass die Gemeinde mit Hilfe des Vereins „Freunde der evangelischen Kirche in Lankwitz“ den Wiederaufbau der Dreifaltigkeitskirche beginnen konnte.

Zuerst erfolgte die Wiedereinweihung der Kirche, später die der Lutherkapelle auf dem Friedhof, der Kreuzkapelle im Gemeindehaus und 1959 des Paul-Schneider-Heims. Der Abbau des Hochaltars wird insbesondere von auswärtigen ehemaligen Gemeindemitgliedern bedauert: „Es ist nicht mehr meine Kirche!“ 1960 wurden auch der Kinderhort und Kindergarten in einem neuerbauten Geschäftshaus an der Kaiser-Wilhelm-Straße fertig. Außer den Gottesdiensten finden Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen in der Kirche und im Gemeindehaus statt, ein Versuch der Gemeinde, sich auch anderen Konfessionen zu öffnen.

Im März 1985 wurde ein Café mit Namen „Sammeltasse“ von der Lankwitzer Diakoniestation in dem kircheneigenen Geschäftshaus eröffnet, danach die Gerontopsychiatrische Tagesstätte „Wintergarten“, Begegnungsorte, in denen Ehrenamtliche und Sozialarbeiterinnen gemeinsam wirken. Über 30 Gruppen zählt die Gemeindezeitung „Lankwitz Kirche“. Betreut wird die Dreifaltigkeitskirche von den Pfarrern Gisela Kraft und Barbara Manterfeld-Wormit sowie von Pfarrer Rolf Tischer.

Wolfgang Friese

Quellen:

Arbeitskreis Historisches Lankwitz "Chronik Lankwitz", Berlin 1989
Karl Helmstädt "Lankwitz. Geschichtliches in Wort und Bild aus Vergangenheit und Gegenwart", Lankwitz 1911.
Berichte Lankwitzer Bürger
Gemeindezeitung „Lankwitz Kirche“



Der Teltowkanal im Bau

Foto: Archiv Heimatverein Steglitz e.V.

100 Jahre Teltowkanal

Ziemlich spät wurde das Projekt "Teltowkanal" verwirklicht. Der Landwehrkanal, der zusammen mit dem 1848 geschaffenen und 1926 schon wieder zugeschütteten Luisenstädtischen Kanal als innerstädtische Ergänzung der Spree diente, konnte nicht der Versorgung der südlichen Vororte Berlin dienen. Mitte des 19. Jahrhunderts kamen dreiviertel der Waren auf dem Wasserweg nach Berlin, nach dem Ausbau des Eisenbahnnetzes bis 1890 immer noch ca. die Hälfte. Der Osthafen an der Spree, der von 1907-13 entstand, wurde der neue zentrale Umschlagplatz.

Seit 1861 gab es erste Entwürfe des Baurats Röder, das Berliner Stadtgebiet mit einer neuen Verbindung im Süden zu umgehen. Aber erst eine Generation später war die Zeit reif für dieses Projekt. Christian Havestadt und Max Contag legten die Planung vor, Landrat Ernst von Stubenrauch sorgte für die politische Zustimmung und Finanzierung des Vorhabens. Von 1901 bis 1906 wurde das Projekt für 48 Millionen Mark ausgeführt und konnte schließlich am 2.6.1906 in Anwesenheit des Kaisers feierlich eröffnet werden.

Die Trassierung des Kanals wurde nach modernsten Erkenntnissen entwickelt - schließlich war die Hochebene des Teltows hügeliges Gelände- und sollte dem Landkreis Teltow zu wirtschaftlichem Aufschwung verhelfen. Mehrere Häfen säumten die Anlage: Groß-Lichterfelde, Steglitz, Tempelhof und Britz. Der Hafen Lankwitz zählt zu den kleineren Anlegestellen. Erwünschter technischer Nebeneffekt war die Ableitung des Regenwassers im gesamten Anliegerbereich. Ein leistungsfähiger Vorfluter, der Betriebswasser in Richtung Havel ableitete, war für die weitere industrielle Entwicklung sehr wichtig.

Anhand der Daten kann man ahnen, welche Leistung - gemessen am damaligen Stand der Technik - vollbracht wurde: 12,6 Millionen Kubikmeter Erdrreich wurden bewegt und 10.000 Arbeiter aus sechs Nationen beschäftigt. Durch die Schleuse Kleinmachnow wird die Spreehaltung von der Havelhaltung getrennt. Das mittlere Gefälle beträgt dort 2,74 m. Die Gesamtlänge des Kanals beträgt 37,8 km.

Die Einrichtung einer elektrischen Treidelbahn auf den Uferstreifen war damals Vorbild für eine ähnliche Anlage beim Bau des Panama-Kanals. Solche Anlagen ermöglichen einen geringeren Kanalquerschnitt und ein höheres Verkehrsaufkommen, als es bei der Fortbewegung der Schiffe mit Eigenantrieb möglich wäre. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde die Treidelbahn betrieben. Aufmerksame Spaziergänger entdecken entlang der Uferwege immer noch Relikte aus dieser Zeit.

100 Jahre Teltowkanal

Auf dem Marktplatz der Stadt Teltow steht an der Nordseite seit ein paar Jahren wieder ein Denkmal: „Dem Schoepfer des Teltowkanals Landrat von Stubenrauch“. Mit erst 32 Jahren wurde Ernst Stubenrauch 1885 zum Landrat des Kreises Teltow ernannt. Seine Tüchtigkeit überzeugte bald auch die Skeptiker; am 1. Januar 1900 verlieh ihm Kaiser Wilhelm II. den erblichen Adel.

Der Teltowkanal wurde am 2. Juni 1906 durch Kaiser Wilhelm II. feierlich eröffnet. An diesem Datum im Jahre 2006 können wir deshalb auf das hundertjährige Bestehen des Kanals zurückblicken. Vollständig konnte der Teltowkanal erst im Frühsommer 1907 in Betrieb genommen werden.

Text und Foto: Wilfried Reinicke



Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor der Kanal völlig an Bedeutung. In den letzten Kriegstagen wurden viele Brücken gesprengt, um den Vormarsch der russischen Truppen zu stoppen. Zwei Sektorengrenzen - später die Mauer - zerschnitten diesen einst wichtigen Verkehrsweg. Erst 1978 wurden Verträge mit der DDR geschlossen, die wieder eine Nutzung ermöglichten: Das verschlammte Kanalbett wurde ausgebaggert, die Böschungen erhielten Spundwände. 1981 wurden für den Transitverkehr von Westen her Teilstücke wieder eröffnet. Öl, Kohle, Baustoffe und andere schwere Güter konnten so wieder in die Häfen des Teltowkanals gelangen. Nach der Wiedervereinigung gehört der Kanal zum Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nr. 17, das den Ausbau der 280 km langen Wasserstrasse Hannover-Berlin beinhaltet. Die hierbei geplanten Maßnahmen sehen Fahrwasser- und Schleusen-erweiterungen sowie Brückenneubauten vor.

Ungefähr am Kilometer 19 (ausgehend vom tiefsten Punkt des Kanals an der Havel,) mündet die Bäke (niederdeutsch für "Bach") in den Teltowkanal. Sie floss ursprünglich bis Babelsberg, doch Teile ihres Tales wurden in das Kanalbett integriert. Hier steht das Universitätsklinikum Benjamin Franklin. Dieses erste Großklinikum Deutschlands wurde mit amerikanischer Unterstützung errichtet und ging 1968 in Betrieb. Es wurde aufgrund der wissenschaftlicher Forschungsarbeiten, die hier durchgeführt wurden, international bekannt.

Fußgängerwege säumen hier das Ufer des Teltowkanals. Weiter östlicher lässt der Edenkobener Steig, eine Brücke, die noch nach alter Art genietet wurde, Fußgänger von der Steglitzer auf die Lankwitzer Seite wechseln. Die Eisbahn und das Stadtbad Lankwitz nutzen die räumliche Nähe des Kanals.

Die Bäke und der Teltowkanal als Vorfluter (Entwässerung)

Auf dem Berliner Stadtplan erinnern zahlreiche Bezeichnungen, wie Am Bäkequell, Bäkepark oder Bäkestraße, an ein Gewässer, das auf dem Fichteberg in Steglitz entsprang und im Griebnitzsee mündete. Bodenfunde belegen eine frühe Besiedelung an diesem Wasserlauf. Schon vor 1900 zeigten sich aber Verlandungsprozesse, die einen immer geringeren Abfluss von Regenwasser zuließen; es entstand vielmehr eine sumpfige Wiesenlandschaft, in der sogar die Torfgewinnung versucht wurde.

Das Wachstum der Ortschaften im Kreis Teltow, Britz, Adlershof, Tempelhof, Mariendorf, Lankwitz, Steglitz und Groß-Lichterfelde machte aber nicht nur die Einleitung von Regenwasser, sondern auch die Einleitung geklärter Abwässer der späteren Klärwerke Ruhleben, Marienfelde u.a. sowie die Entnahme von Kühlwasser für die Kraftwerke Rudow, Steglitz und Lichterfelde notwendig.

Wilfried Reinicke

Das Wasser- und Schifffahrtsamt Berlin und das Wasserstraßen-Neubauamt Berlin erarbeiten in Abstimmung mit den Gemeinden Kleinmachnow, Stahnsdorf, Teltow und dem Land Berlin die Festveranstaltungen zum hundertjährigen Bestehen des Teltowkanals. Am 2. Juni 2006 laden die Veranstalter zu einem großen Fest an die Schleuse Kleinmachnow. Der Heimatverein wird sich im Anschluß an die Schloßstraßen-Ausstellung dem Teltowkanal-Jubiläum mit einer Sonderausstellung widmen.

Marina Naujoks

Das elektrische Treidelsystem des Teltowkanals

Um Ufer und Kanalsohle vor Zerstörung durch Schiffsschrauben und Wellengang der schleppenden Schiffe zu bewahren, wurde an beiden Ufern des Teltowkanals ein elektrisches Treidelsystem je Fahrtrichtung vorgesehen. Dabei wurden spezielle Lokomotiven mit 7500 kg Gewicht von Siemens-Schuckert auf 1,0 m Spurweite verwendet. Sie besaßen vorn ein Drehgestell mit zwei 8 PS-Elektromotoren (800 Umdrehungen pro Minute, Gleichstrom, Spannung 500 bis 600 Volt). Die Stromversorgung erfolgte über eine Oberleitung. Eine Lokomotive konnte zwei Normalkähne mit zusammen 1200 t Nutzlast bei 4 km/h Geschwindigkeit und einer Zugkraft von rund 1000 kg durch den Kanal befördern. Eine anschauliche, historische "Treidelszene" findet sich in Lichterfelde an der Emil-Schulz-Brücke gegenüber dem Postamt Hindenburgdamm.



Treidellokomotive am Teltowkanal Foto: Stern- und Kreis-SG

Beim 1914 fertig gestellten Panama-Kanal werden zum Schleppen der Hochseeschiffe in den Schleusen ebenfalls Elektrolokomotiven ("mules") benutzt. Es sind allerdings pro Schiff 4 bis 10 Lokomotiven erforderlich. Sie werden beidseitig des Schiffes und auf die Funktionen Ziehen/Bremsen aufgeteilt.

Beim Teltowkanal waren nach Kriegsende 1945 die Brücken und auch die Einrichtungen des Treidelsystems weitgehend zerstört. Aus politischen Gründen war der Kanal lange Zeit gar nicht oder nur teilweise befahrbar. Erst nach der Wende konnte der Teltowkanal wieder in seiner ganzen Länge überholt und befahren werden.

Wilfried Reinicke



Der Teltowkanal als Wasserstraße

Stubenrauch erkannte bald, dass es nicht allein mit einem Entwässerungskanal getan war. Eine neue Wasserstraße im Süden Berlins - der Teltowkanal - brachte für die Schifffahrt eine Abkürzung zwischen Havel und Spree von 16 km. Es waren außerdem beim nördlichen Schifffahrtsweg zwei tief liegende Drehbrücken der Berlin-Hamburger Eisenbahn und der Berlin-Lehrter Eisenbahn zu berücksichtigen, die als Hindernisse gelegentlich zu einem Stau von 400 bis 500 Schiffen führten. Diese Brücken wurden dann 1908 und 1914 abgerissen.

Stubenrauch wusste die vielen Vorteile seines Projekts gegenüber anderen durchzusetzen. Zum einen ergab der Kanal einen südliche Umfahrung Berlins zwischen Elbe und oberer Oder und umgekehrt. Es war aber die Südtrasse auch für die Entwicklung des umliegenden Gebietes im Kreis Teltow selbst wichtig. Mit dem ersten feierlichen Spatenstich am 22. Dezember 1900 begann die Realisierung des vom Ingenieurbüro Havestad und Contag ausgearbeiteten Projekts.

Der eigentliche Teltowkanal von der Glienicker Lake bis zur Dahme in Grünau hat eine Länge von 37,8 km Länge. Der Kanal durchfließt (kaum wahrnehmbar!) land-

schaftlich von Ost nach West die Spreeniederung, die Teltow-Hochfläche und das Bäketal. Von den Seen, die von der Bäche durchflossen wurden, ist nur noch der Machnower See erhalten. Eine einzige Staustufe als Doppelkammer-Schleuse bei Kleinmachnow bewirkt die Wasserhaltung des Kanals. Die mittlere Höhendifferenz zwischen Spree und Havel beträgt 2,74 m. Der Kanal besitzt 46 Straßen- und Wegebrücken. Dazu kommen noch 9 Eisenbahnbrücken. Der ungünstige Bau- grund im früheren Bäketal brachte erhebliche Schwierigkeiten für die Brücken- lager und den Kanal selbst. Den schwierigen nassen Erdarbeiten waren oft nur die ausländischen Arbeiter gewachsen; insgesamt waren bis zu 2.550 Kräfte eingesetzt.

Die heutige Situation des 100jährigen Teltowkanals

Man hat das Treidelsystem nicht etwa wieder aufgebaut, sondern den Kanal und seine Ufer heutigen Motor-Güterschiffen und Schubverbänden angepasst. Die beiden ursprünglichen Schleusenammern in Klein-Machnow waren jede für ein Normalschiff von 770 t oder zwei Finow-Kähnen zu je 200 t Tragfähigkeit ausgelegt. 1938 wurde schon eine dritte Schleusenammern für 1.000-t-Schiffe gebaut; heute sind Europa-Schiffe von 1.350 t im Gegenverkehr aktuell. Für diese ist der Teltowkanal aber nur teil-abgeladen befahrbar (nicht mit dem Tiefgang wie bei Vollbelas- tung).

Das Verkehrsprojekt Deutsche Einheit 17 sieht 110 m lange Motor-Güterschiffe mit 2.000 t oder 185 m lange Schubverbände mit 3.500t vor. Es ist auch an zweilagig beladene Containerschiffe gedacht. Dafür ist eine Anhebung oder der Neubau von 21 Brücken nötig: es wird eine Durchfahrts Höhe von 4,50 m oder später bei allen Brückenbauwerken 5,25 m Durchfahrts Höhe angestrebt. In den nächsten Jahren sind allerdings am Teltowkanal keine größeren Investitionen vorgesehen; es geht zur Zeit um eine Mindestunterhaltung für den gegenwärtigen Zustand.

Die Verkehrszahlen für die Schleuse Klein-Machnow (beide Richtungen zusam- men) liegen für die letzten 5 Jahre vor:

	Jan.-Okt. 2005	2004	2003	2002	2001
Güterschiffe	2.932	2.695	1.909	2.282	2.530
Fahrgastschiffe	175	137	135	140	124
Sportboote	4.375	4.440	4.682	4.464	4.403

Die Zahl der Sportboote zeigt nur eine geringe Veränderung, während die Anzahl der Fahrgastschiffe und Güterschiffe besonders in den letzten beiden Jahren an- stieg. Die geschleuste Gütermenge entspricht für das Jahr 2005 etwa 900.000 t. Die Grenze der Leistungsfähigkeit für den Teltowkanal und seine Schleusen ist si- cher noch nicht erreicht.



Der Teltowkanal an der Giesensdorfer Brücke

Foto: Archiv Heimatverein Steglitz e.V.

Der Nutzen des Kanals mit seinen Promenaden für Sportler und Spaziergänger ist für Steglitz besonders hoch einzuschätzen. Es gehört derzeit etwas Glück dazu, wenn sich beim Lauf oder während des Spaziergangs auch ein Schiff zeigt. Auf den Gesang der Nachtigallen im Mai kann man sich aber wie früher im Bäketal verlas- sen.

Wilfried Reinicke

Quellen:

1. Werner Natschka: Berlin und seine Wasserstraßen. Duncker und Humblot, Berlin 1971
2. Klaus Briese: Vom Bach zum Kanal. Die Geschichte einer Wasserstraße in Preu- Ben. Die Erbauung des Teltowkanals ... Neueröffnung der Durchfahrt im Jahre 1981. Zehlendorfer Chronik 3/81
3. Ralf Schüler, Ursulina Schüler-Witte: Vor 84 Jahren. Rekonstruktion einer Trei- delszene vom Teltowkanal, 1984. Nachdruck Erich Block: Die Betriebseinrich- tungen des Teltowkanals. Elektrotechn. Z. Heft 22 - 25, 1906
4. Der Teltowkanal. Wassermenge, Wassergüte, Sanierungskonzeptionen. Beson- dere Mitteilungen zum Gewässerkundlichen Jahresbericht des Landes Berlin. Herausgeber: Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, 1986
5. Wilfried Reinicke: Steglitz als Hafenstadt, Steglitzer Heimat 2/1993, S. 27 -31

- Denkzeichen in Lankwitz -



Pflanzung der Deutschlandlinde am 3.10.1990. Unter den Anwesenden Frau Seipel, der damalige Bezirksbürgermeister von Steglitz Klaus-Dieter Friedrich und Herr Zippler vom Arbeitskreis Historisches Lankwitz. Foto: Wolfgang Friese

Deutschlandlinde mit Gedenkstein auf der Dorfau in Berlin-Lankwitz

Am Tage der Wiedervereinigung Deutschlands, am 3. Oktober 1990, ist auf der Dorfau in Lankwitz eine Linde zum Gedenken an den Einigungstag gepflanzt worden. Ein Jahr später wurde an dem nun neuen Nationalfeiertag 1991 zu der Linde ein Gedenkstein gelegt.

Dem wunderbaren Ereignis der Wiedererlangung der Einheit wollten Lankwitzer Bürger ein Denkmal setzen, hatten sie doch noch im Vorjahr anlässlich der 750-Jahrfeier von Lankwitz diesen Wunsch in einer Urkunde bekräftigt, die am 16. September 1989 in den Lankwitzer Jubiläumsstein, einem Findling auf dem östlichen Teil der Dorfau, eingemauert worden ist. Ein Naturdenkmal innerhalb einer Grünanlage schien ihnen für den Einigungstag ein geeignetes Denkzeichen zu sein. Die Dorfau besitzt einen reichen Bestand an Linden, der mit einem historischen Ereignis verbunden ist. Linden wurden hier nach 1813 gepflanzt; sie sollten an den Frieden nach den Befreiungskriegen, unter anderen bei Großbeeren, erinnern.

Der Arbeitskreis Historisches Lankwitz richtete einen Vorschlag für das Pflanzen einer Linde an die Bezirksverordnetenversammlung und das Bezirksamt von Steglitz. Diese stimmten zu, und so fanden sich viele Bürger und Vertreter der Bezirksverordnetenversammlung, des Bezirksamtes, des Abgeordnetenhauses von Berlin und der Presse zu der Feierstunde ein. Der Baum wurde vom Gartenbauamt in das vorbereitete Pflanzloch gesetzt und mit dem Beifall der Festteilnehmer schaufelten die Vorsteherin der Bezirksverordnetenversammlung, Frau Dorit Wahl, und der Bezirksbürgermeister Klaus-Dieter Friedrich die Erde ein. Die Glocken des Klosters der Christkönigsschwestern läuteten und eine Bläsergruppe der Musikschule Steglitz spielte zu dem Festakt. Vom Arbeitskreis war eine Ausstellung über die Geschichte des Ortsteils Lankwitz aufgebaut worden. Den jungen Baum umkränzte ein Band in den schwarz-rot-goldenen Farben.

Frau Dorit Wahl sagte in ihrer Ansprache: "Da wir alle davon ausgingen, dass wir uns in der vergangenen Nacht nicht als Steglitzer, Zehlendorfer oder Teltower, sondern als Berliner fühlen würden und gemeinsam am Brandenburger Tor oder ganz persönlich unter Freunden die Stunde der Vereinigung feiern werden, sind wir nun heute hier in Lankwitz versammelt, um gemeinsam einen Baum zu pflanzen. Einen Baum, der wachsen und gedeihen möge und der uns immer an das Ende der langen Teilung, an das Ende der Unfreiheit und an den Abschied von Terror und Lüge in einem Teil unseres Landes und an den Anfang in einen neue Zukunft erinnern soll. Wer gestern um Mitternacht durch das Brandenburger Tor gegangen ist, der hat gespürt, was es bedeutet, dass aus den vier Worten 'Wir sind ein Volk', nunmehr sechs Worte geworden sind: „Nun sind wir wieder ein Volk“. Für viele von uns, ich hoffe für alle, ist der heutige Tag ein großer Tag, ein Tag der Freude und der Dankbarkeit - ein glücklicher Tag."

Herr Klaus-Dieter Friedrich sprach: "Wir pflanzen hier heute in Lankwitz eine 15-jährige Linde. Von diesem Baum sagt man, dass er unter den deutschen Laubbäumen das höchste Lebensalter erreichen kann. Diese Linde wird künftig vielen Generationen sagen und erzählen, aus welchem Grunde sie an diesem Tag im Jahre 1990 hier gepflanzt wurde. Sie wurde gepflanzt an einem Tag der Freude, an dem unser Volk seine staatliche Wiedervereinigung erlangt hat. Wir können diesen Tag der Freude aber nicht begehen, ohne auch der Opfer zu gedenken, die eine menschenverachtende kommunistische Ideologie gefordert hat. Wenn wir uns heute nun freuen, dann wollen wir auch ehrlich bekennen, dass wir hier im bisherigen West-Berlin und in der Bundesrepublik Deutschland so viel nicht beigetragen haben, dass dieser Tag gekommen ist. Wir wollten ihn zwar immer, obwohl viele meinten, das erleben wir nie. Mit diesem Gedanken wollen wir deshalb an diesem Tag der Freude, dem Tag der Deutschen Einheit, die Linde hier auf der Lankwitzer Dorfau in die Zukunft wachsen lassen."



Einweihung des Gedenkstein am 3.10.1991. V.l.n.r.: ehem. BVV-Vorsteherin Dorit Wahl, ehem. Baustadtrat und jetziger Bezirksbürgermeister Herbert Weber, damaliger Bezirksbürgermeister von Steglitz Klaus-Dieter Friedrich. Foto: Friese

Ein Jahr später am 3. Oktober 1991 trafen sich die Teilnehmer vom Vorjahr wieder und legten an der Deutschlandlinde einen Gedenkstein nieder. Der mit der deutschen Fahne bedeckte Stein wurde von der Bezirksverordneten Vorsteherin Dorit Wahl, vom Bürgermeister Klaus-Dieter Friedrich und dem Baustadtrat Herbert Weber enthüllt. Die Aufschrift lautet:

DEUTSCHLAND EINIG VATERLAND
AM 3. OKTOBER 1990
DEM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT
HABEN BEZIRKSVERORDNETENVERSAMMLUNG
UND DAS BEZIRKSAMT STEGLITZ VON BERLIN
DIESE LINDE GEPFLANZT

Die Linde (*Tilia cordata*), kleinblättrige Linde oder Winterlinde, wurde auf dem westlichen Teil der Dorfaue am Spielplatz Alt-Lankwitz 9 und 10 gepflanzt, sie war zur Pflanzzeit 15 Jahre alt und ist gut angewachsen. Den Gedenkstein fertigte der

Bildhauer und Steinmetz Franz Merk, er ist aus Granit, 46 cm lang, 43 cm tief und 7,5 cm dick, die Kanten sind leicht angeschrägt. Die Schrift wurde vertieft eingemeißelt. Deutschlandlinde und Gedenkstein sind Eigentum des Bezirkes Steglitz-Zehlendorf und werden vom Gartenbauamt sorgfältig gepflegt.

Wolfgang Friese

Quellen:

Arbeitskreis Historisches Lankwitz

Steglitzer Lokal-Anzeiger vom 28./28.09. und 12./13.10.1990

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, Abteilung Naturschutz und Landschaftspflege

Von der Brauerei des Prinzen zur legendären Modellbau-Oase

Noble Villenadresse "Unter den Eichen 101" deutschlandweit bekannt

Bei dieser Adresse gerieten Kinderträume zu bunten Fantasiebildern, schlummern Gedanken bis heute. Alte Gemäuer dürften sprudelnde Geschichten erzählen, könnte man sie doch zum Plaudern bringen. Die einstige Backsteinvilla von Wiking-Modellbau in Lichterfelde ist solch ein Bauwerk, dem man nur allzu gern die Erlebnisse seit den 30er-Jahren entlocken würde. "Unter den Eichen 101" wurde jahrzehntelang Berliner Modellgeschichte geschrieben. Kein Wunder, dass diese Adresse deutschlandweit bei vielen tausend ambitionierten Sammlern bekannt ist.

Das Fürstenhaus von Donaueschingen hatte schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine ganz besondere Beziehung zu Berlin. Es war Hoflieferant des Kaisers - keine Frage, die blaublütigen Brauer hatten eine Dependance mit repräsentativer Anschrift und ebenso ausdrucksvoller Fassade. Die historische wohl wichtigste Magistrale, die Reichsstraße 1, war über Jahre hinweg der richtige Platz, um im Vorderhaus die Verwaltungsaufgaben zu führen und im Hinterhaus der Backsteinvilla die Bierlieferungen für die Kunden in und um Berlin bereitzustellen. Aber wann kreuzen sich die Wege zwischen dem so traditionellen Brauhandwerk und dem seinerzeit revolutionären Modellbau?

Redaktion braucht nicht viel Platz

Fritz Peltzer ist es, der 1928 an der Dahlemer Straße 77 in einem kleinen Geschäftsraum im hinteren Hof Verlag und Redaktion der Zeitschrift "Das Tier" aufgebaut hat. Heft 1 erscheint im Oktober des gleichen Jahres, Peltzer hat mit seiner Frau

Hedwig das junge Unternehmen aus der Taufe gehoben und deren Publikationen bei der Leserschaft rasch zur etablierten Zeitschrift für Tierfreunde gemacht. Ein halbes Dutzend Bildbände erscheinen, zumeist eine Zusammenfassung der schönsten Motive aus den monatlichen Heften. Für die redaktionelle Arbeit beim Zusammenstellen der Peltzer so wichtigen Fotos und der zugehörigen Texte, die den Federn namhafter Autoren entstammen, benötigt man wenig Platz. Vom gleichen Schreibtisch aus kann zudem die Abo- und Anzeigenverwaltung organisiert werden. Aber so richtig begeistert Fritz Peltzer die Verlagsarbeit indes nicht, denn im Schilde führt er eine Leidenschaft, die er seit Kindheit pflegt: den Schiffsmodellbau.

Schlussstrich unter Verlagsexperiment

Es war so etwas wie ein Schlussstrich unter sein verlegerisches Experiment, als Fritz Peltzer am 1. Juli 1934 das Zeitschriftenobjekt und damit die eigentlich publizistische Geschäftstätigkeit aufgibt. Wenngleich er dem Monatstitel auch unter der Regie des neuen Inhabers, des Höhn-Verlags in Ulm, als Herausgeber erhalten bleibt, geht Fritz Peltzer längst dem Modellbauthema nach - stets unterstützt von seiner Ehefrau Hedwig. Das zweite Halbjahr 1935 widmet er mit voller Kraft den Schiffsmodellen, baut erste Gussformen für die künftige Schiffsmodell-Kollektion. Im Frühjahr 1936 dann die erste öffentliche Präsentation der Wiking-Schiffs-



Frauen bei der Montage der Wiking-Modelle

modelle. Immer noch ist die Dahlemer Straße Geschäftsadresse, soll es aber nur noch einige Monate bleiben. Verständlich, dass der hemdsärmelige Produktionsbereich, die Organisation der Modellbemalung durch die befreundete Familie Engelman in Heimarbeit und natürlich der Versand so langsam alles aus den Nähten platzen lässt. Der Verkauf des Verlages hat freilich Geld in die Kasse gespült, Investitionen in Formen und Material verschlingen anfängliche Unsummen - an eine eigene Immobilie kann zu diesem Zeitpunkt niemand denken.

Noble Villen-Optik mit Strahlkraft

Jetzt wird's offiziell: Am 1. Oktober 1936 lässt der Modellbau-Enthusiast die Firma "Wiking Modellbau Peltzer & Peltzer" beim Berliner Amtsgericht als Offene Handelsgesellschaft ins Handelsregister eintragen. Längst kommt die Fertigung mit dem Platz in der Dahlemer Straße 77 nicht mehr aus - der Umzug in die einstige Brauerei-Dependance von Prinz Max zu Fürstenberg "Unter den Eichen 101" erweist sich als Glückstreffer. Als neuer Mieter gelingt es nach und nach, die Räume für die modellbauerische Tätigkeit vorzubereiten. Büros, Werkzeugbau, Maschinen- und Druckerei, Montage - alles lässt sich in dem Objekt unterbringen. Der Brauereibesitzer aus Donaueschingen hatte seinem Industriebetrieb eine noble Villen-Optik spendiert, die auch Jahrzehnte später noch ungeheure Strahlkraft besitzen soll.



Die „Wiking-Villa“ Unter den Eichen, heute befindet sich hier ein Lebensmittel-Supermarkt

76.300 Reichsmark für die Prinzenkasse

Auf der Leipziger Messe 1937, als die Kollektion der Schiffmodelle in der "Kojen 219" im II. Stock des Petershof vorgestellt wird, kommuniziert Wiking offensiv die neue Geschäftsadresse. Und die Geschäfte laufen so gut, dass schon fünf Jahre später "Wiking Modellbau Peltzer & Peltzer" die Immobilie kauft. 1941 macht Fritz Peltzer den Kauf perfekt. Beim Notar Dr. Erich Luckow in Charlottenburg treffen sich Fritz Peltzer und Direktor Oswald Zwerenz aus Prag, der mit der Vollmacht von Prinz Max zu Fürstenberg erscheint. Für 76.300 Reichsmark wird das Unternehmen "Wiking Modellbau Peltzer & Peltzer" offizieller Eigentümer, zugleich nimmt Fritz Peltzer eine Hypothek von 50.000 Reichsmark bei der Deutschen Hypothekbank in Meiningen auf - die restlichen 26.300 Reichsmark finanziert das junge Modellbau-Unternehmen aus eigener Kraft.



(Nothing for Sissy, but Junior's hobby!)

VIKING MODELS

WIKING MODELLE

Wiking-Werbung 1951



Die Spritzerei

Mit beiden Händen in Kisten greifen

Vergessen die schweren Jahre des Wiederaufbaus, die Schäden des Bombeneinschlags sind längst behoben. In Deutschland treten Normalität und wirtschaftliche Belebung ein, Berlin sollte hingegen noch lange Zeit unter dem Makel der geteilten Stadt leiden. Das Geld in den Hosentaschen der Kinder bleibt zwar rar, aber für ein Wiking-Modell legen die Jungen gern ihre Groschen zusammen. Träume über Träume. Kinder schwärmen seit den 50er-Jahren von der Adresse "Unter den Eichen 101", sobald sie lesen können. Jedes unter ihnen, das Wiking liebt, verinnerlicht diese allein schon bildreiche Adresse und weiß schnell, woher die Miniaturen kommen. Der Bildprospekt verheißt mit kleinster Punktsschrift, dass sich dort womöglich alle Wünsche erfüllen lassen. Büssings, Krupps und Fahr-Schlepper womöglich ohne Ende? Am liebsten einmal dort sein und mit beiden Händen in die vollen Kisten greifen! Die Jungen von damals und Sammler von heute können das nachfühlen...

Hier lebt die Wiking-Familie

Nur die zeitgeschichtliche Zäsur der Nachkriegsjahre mit der zwangsläufigen Gründung der "Zweigstelle Nordwest" in Buer relativiert zwischen 1948 und 1953 die Bedeutung als "Schaltstelle" für die dynamische Wiking-Entwicklung. Ansonsten

bleibt die Adresse "Unter den Eichen 101" in den Wachstumsjahren seit Mitte der 50er-Jahre Dreh- und Angelpunkt. Fritz Peltzer ist es, der ein Motto vorlebt, ohne es jemals kommuniziert zu haben: In der Ruhe liegt Kraft! Hier, hinter dieser herrschaftlichen Fassade, werden Ideen genauso geboren wie die Formen und die daraus entstehenden Miniaturen. Mitarbeiter schaffen dort gern - Wiking wird in diesem eigenen Reich zu einer Familie, die dank des Markterfolges draußen Sicherheit gibt. Wie selbstverständlich baut sich von hier aus auch ein nationales Vertriebsnetz auf. Freilich eines, das stark durch die Messepräsenz und die Nachfrage des Marktes bedingt ist - an einen heute selbstverständlichen und unerlässlichen Außendienst vermag niemand zu denken. Braucht man auch nicht, das Geschäft läuft ja wie am Schnürchen. In Lichterfelde prangt vor dem schmiedeeisernen Zaun mit den rechts und links gelegenen Torfeldern viele Jahre die Tafel, die von der Suche nach Arbeitskräften kündigt. Wer im Hof die Tür hinein kommt, sieht Walli Klee sitzen, die das Material für die Heimarbeiterinnen herausgibt. Die Treppe herauf geht's links zum Sekretariat und rechts zum Chef, dahinter befindet sich das Besucherzimmer, das alle gerne "Gelben Salon" nennen. Eine weitere Treppe hoch führt der Weg in den Montagesaal, gleich rechts ist die Tür zu Peltzers Wohnung, links sitzt die Buchhaltung, dahinter befindet sich der Wintergarten mit Blick auf die Straße. Und unterm Dach wohnt da noch der Modellbaumeister Alfred Kedziński. Intensiver und effizienter hätte das Gebäude wohl nicht genutzt werden können.

Zahn der Zeit doch sichtbar

Schon in den späten 70er-Jahren verliert die Villa an Strahlkraft und hätte sicher schon die eine oder andere Renovierung notwendig. So recht will der Wiking-Gründer nicht mehr in bauliche Maßnahmen investieren - nur das Notwendigste wird gemacht. Fritz Peltzer genügt das längst. Er lebt bis zu seinem Tod im November 1982 sehr bescheiden auf wenigen Quadratmetern im Obergeschoss. Die lange Zeit gesuchten Erben haben indes kein Interesse an dem Gebäude, an dem der Zahn der Zeit sichtlich genagt hat. Ein Sachverständiger stellt bei einer Bestandsaufnahme im Büro- und Wohntrakt, aber auch im Produktionsbereich sowie im Nebengebäude feuchte Kellerräume, Wasserschäden im Treppenhaus, aber vor allem erhebliche Unterhaltsrückstände im Innenausbau fest. Die Wiking-Villa ist eben in die Jahre gekommen, als sie am 15. Mai 1984 von den Erben an den neuen Wiking-Eigentümer, die Familie Sieper, veräußert wird. Um Marke und Unternehmen technisch und wirtschaftlich zukunftsfähig zu machen, ist man längst auf der Suche nach einer neuen Produktion und findet sie schließlich in Berlin-Tempelhof. Es folgt der Umzug. Aus der einstigen Brauerei-Dependance geht's 1986 in eine verwaiste Spirituosenniederlassung - solche Geschichten schreibt nur die Wirklichkeit. Die Wiking-Villa wird schließlich von Aldi übernommen, deren Verantwortliche mit hohem Investitionsvolumen eine völlige Durchrenovierung veranlassen. Die in all den Jahren nur behelfsmäßigen Anbauten werden abgerissen und an gleicher

Stelle ein Verbrauchermarkt eingerichtet. Seither gelangen "Unter den Eichen 101" pro Tag so viele Menschen auf den Hof wie zu Wiking-Zeiten nicht mal innerhalb eines Jahres. Einige von ihnen sind immer Wiking-Freunde und wollen mal nachschauen, was sich einmal hinter der historischen Adresse verborgen hat. Vieles mag man vom einstigen Geist, der in diesem Hause geherrscht hat, vielleicht erahnen - Spurensuche heute. Ja, wenn doch das Gebäude erzählen könnte! Auch das bleibt ein Traum. Für immer.

Ulrich Biene



Das Stadtbad 1920

Foto: Archiv Heimatverein Steglitz e.V.

Amusement im Stadtbad Steglitz - vorläufig ohne Wasser!

Eine wechselvolle Geschichte hat dieses Haus in der Bergstr. 90, das 1908 - also noch zur Kaiserzeit- eröffnet wurde, hinter sich. Stadtbäder erfüllten zwei Zwecke: Sie dienten der Hygiene - nicht jeder hatte eine Badewanne zu Hause, also ging man in die öffentliche Badeabteilung - und als erste Sportstätten "um die Ecke", denn eine nach heutigen Maßstäben kleine Schwimmhalle gehörte immer dazu.

Der technische Aufwand war schon seinerzeit enorm: Ein eigener Brunnen mit einer Anlage, die das Eisen aus dem Wasser filtern konnte, ein Kesselhaus, eine Wäscherei, sogar Dienstwohnungen für das Personal, das diese Einrichtungen rund um die Uhr überwachen musste, waren Voraussetzungen für einen reibungslosen Betrieb.

Obwohl es damals eine öffentliche Diskussion gab, ob man nicht privaten Bädern zu sehr Konkurrenz machen würde, entschloss man sich in der Gemeindeverwaltung Steglitz, den Bau nach den Plänen des Gemeindebaustadtrates Blunck als öffentliche Einrichtung selbst durchzuführen. Im Juli 1908 war die zunächst feierliche Einweihung, bei der die Bademeister ihre Schwimmkunst zeigten, aber schon bald fast alle Teilnehmer ins Wasser sprangen, dokumentiert von den anwesenden Fotografen.

Auch nach mehrfachen Umbauten in den dreißiger Jahren und nach dem Krieg erzählen kunstvoll gestaltete Details vom vergangenen Wohlstand der Steglitzer Bürger. Besonders bemerkenswert ist das Wandmosaik von "Puhl & Wagner", einer damals auf diesem Gebiet renommierten Kunstwerkstatt, das eine Frauengestalt zeigt. Die Schwimmhalle erinnert an einen Kirchenbau, denn man hatte keine Vorbilder für diese neuen Bauaufgaben und wollte vielleicht auch die Ernsthaftigkeit, mit der Sport betrieben wurde, betonen, im Gegensatz zum ewigen Spaßhabenwollen heute.

Wasseraufbereitungsanlagen unterliegen ständigem Verschleiß, denn immer noch muss aufwändige Technik eingesetzt werden, wenn viele Menschen sich das (Bade-) Wasser teilen. Im Gegensatz zu manchem Gerät, das im Zuge der Entwicklung immer leistungsfähiger und gleichzeitig kostengünstiger wurde, scheinen die für einen Schwimmbadbetrieb erforderlichen Einrichtungen immer anspruchsvoller zu werden.

Im Frühjahr 2002 wurde das Bad aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen. Der Liegenschaftsfond Berlin, der für die Vermarktung landeseigener Immobilien zuständig ist, hat nach einer Ausschreibung das Gebäude an eine Bieterin, Frau Gabriele Berger, verkauft, die mit ihrem schlüssigen Konzept überzeugte. Ihre langjährige Erfahrung mit dem Bewegungsbad Marienfelde will sie bei diesem Projekt einbringen.

Für einen Euro wechselte das Haus seinen Eigentümer, allerdings mit der Auflage, wieder ein Schwimmbad in den denkmalgeschützten Räumen zu betreiben. Damit sind sämtliche Schwierigkeit in einem Satz zusammengefasst, und das Vorhaben kostet Geld: 5,5 Millionen Euro wurden geschätzt.



Das Stadtbad kurz nach seiner Eröffnung

Foto: Archiv Heimatverein Steglitz e.V.

Bis 2008 soll der Umbau ausgeführt sein, vorher müssen jedoch nicht nur die alten Wasser-, sondern auch alle verfügbaren Geldquellen aktiviert werden: Ein kleiner Beitrag des interessierten Lesers ist durch den Kauf von Fliesen (auf denen der Name des Spenders verewigt wird), eine großer durch den Kauf von Anteilen, die eine Gewinnbeteiligung versprechen, möglich.

Näheres unter www.stadtbad-steglitz.de oder 030 / 797 480 28.

Bis es so richtig fließt und läuft, ist eine Zwischennutzung genehmigt worden, die sich bereits als Bestandteil der Steglitzer Kulturszene zu etablieren beginnt: Theaterpiel im wasserfreien Schwimmbecken, das clubtheater-berlin spielte hier "Woyzeck". Aber auch für Lesungen, Konzerte und Kunstinstallationen entwickelt sich das Bad zu einem außergewöhnlichen Rahmen.

Erster fester Bestandteil des zukünftigen Badbetriebes soll die Einrichtung eines Bistros werden, bei dem alles, wirklich alles das Gefühl vermitteln soll, man säße im Schwimmbecken unter Wasser. Geplanter Eröffnungstermin ist der 1. April 2006, der aber keine scherzhaften Rückschlüsse auf das neue, fischige Amüsiergefühl signalisieren soll.

Marina Naujoks

**Ein Nachtrag zum Thema:
"Steglitz vor sechs Jahrzehnten -
ein Bezirk erinnert sich"**

Essen auf Karte

**Boleslav Barlog, langjähriger Intendant
des Schlosspark-Theaters in Steglitz,
schreibt in seinen Erinnerungen:**



"Als es endlich so weit war, dass man es wagen durfte, das Haus zu verlassen (Frühjahr 1945, Anmerk. d. Verf.), machte ich mich zusammen mit meiner Frau auf den Weg zu Paul Wegener. Er sollte in der Lichterfelder Johannes-Kirche einen Vortrag halten über die Kultur des alten Asien. Mit der Veranstaltung dieses Abends hätten wir uns ein Anrecht erworben auf die Klasse Eins der fünf verschiedenen Lebensmittelkarten.

Die russische Kommandantur hatte die Lizenz für diese "Kultura"- Initiative erteilt. An den Straßenbäumen von Lichterfelde-West hingen, mit Reißzwecken befestigt, handgeschriebene Werbezettelchen. Die Kirche war am Abend ausverkauft, aber kein Wegener erschien. Die Kommandantur hatte das versprochene Auto nicht geschickt, und der Fußmarsch war dem alten Wegener nicht zuzumuten. Was tun?

In nächster Nähe wohnte der damalige erste Konzertmeister der Philharmoniker Siegfried Borries. Er war glücklicherweise zu Hause, packte seine Geige ein, nahm seinen Vater, einen vorzüglichen Pianisten, an die Hand, und ging mit in die Kirche. Das Publikum ... erlebte dankbar und gerührt ein sehr schönes Konzert.

Wir aber wurden glückliche Besitzer der Lebensmittelkarte Eins.¹⁾

Die nachfolgende Verordnung der Stadtverwaltung von Berlin macht die Freude Barlogs über das Gelingen der "Kultura"- Veranstaltung und das damit erworbene Anrecht auf die beste Lebensmittelkarte verständlich.

Erika Reinhold

¹⁾ Boleslav Barlog, Theater lebenslänglich, München 1981, Seite 73/74, Heimatverein Archiv

AN DIE BEVÖLKERUNG DER STADT BERLIN

Um die regelmäßige Versorgung der Berliner Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen, hat das Sowjetische Militärkommando durch den Kommandanten der Stadt Berlin der Stadtverwaltung ausreichende Mengen von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt.

Gemäß Befehl des Militärkommandanten der Stadt Berlin, Generaloberst BERSARIN, sind ab 15. Mai 1945 folgende, feste Lebensmittelrationen pro Person und Tag festgesetzt worden:

Brot

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben	600 gr.
2. Arbeiter, die nicht in schweren oder gesundheitsschädlichen Berufen tätig sind	500 gr.
3. Angestellte	400 gr.
4. Kinder, nichtberufstätige Familienangehörige und die übrige Bevölkerung	300 gr.

Nährmittel

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben	80 gr.
2. Arbeiter, die nicht in schweren oder gesundheitsschädlichen Berufen tätig sind	60 gr.
3. Angestellte	40 gr.
4. Kinder, nichtberufstätige Familienangehörige und die übrige Bevölkerung	30 gr.

Fleisch

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben	100 gr.
2. Arbeiter, die nicht in schweren oder gesundheitsschädlichen Berufen tätig sind	65 gr.
3. Angestellte	40 gr.
4. Kinder, nichtberufstätige Familienangehörige und die übrige Bevölkerung	20 gr.

Fett

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben	30 gr.
2. Arbeiter, die nicht in schweren oder gesundheitsschädlichen Berufen tätig sind	15 gr.
3. Angestellte	10 gr.
4. Kinder	20 gr.
5. Nichtberufstätige Familienangehörige und die übrige Bevölkerung	7 gr.

Zucker

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben und Kinder 25 gr.
2. Arbeiter, die nicht in schweren oder gesundheitsschädlichen Berufen tätig sind, sowie Angestellte 20 gr.
3. Nichtberufstätige Familienangehörige und die übrige Bevölkerung 15 gr.

Kartoffeln

Für jeden Einwohner 400 gr.

Bohnenkaffee, Kaffee-Ersatz und echter Tee

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben: 100 gr. Bohnenkaffee, 100 gr. Kaffee-Ersatz und 20 gr. echten Tee im Monat
2. Arbeiter, die nicht in schweren oder gesundheitsschädlichen Berufen tätig sind, sowie Angestellte: 60 gr. Bohnenkaffee, 100 gr. Kaffee-Ersatz und 20 gr. echten Tee im Monat
3. Kinder, nichtberufstätige Familienangehörige und die übrige Bevölkerung: 25 gr. Bohnenkaffee, 100 gr. Kaffee-Ersatz und 20 gr. echten Tee im Monat

Salz

Für jeden Einwohner monatlich 400 gr.

Mengen und Form der Versorgung mit Milch, weißem Käse und anderen Milcherzeugnissen werden nachträglich bekanntgegeben.

Verdiente Gelehrte, Ingenieure, Ärzte, Kultur- und Kunstschaffende, sowie die leitenden Personen der Stadt- und Bezirksverwaltungen, der großen Industrie und Transportunternehmen erhalten die gleichen Lebensmittelrationen, die für Schwerarbeiter festgesetzt sind. Die Liste dieser Personen muß vom zuständigen Bürgermeister bestätigt werden.

Sonstige technische Angestellte in Betrieben und Unternehmen, Lehrer und Geistliche, erhalten die gleichen Lebensmittelrationen, die für die Arbeiter festgesetzt sind.

Kranke in Krankenhäusern erhalten Verpflegung entsprechend den Sätzen, die für Arbeiter festgesetzt sind. Kranke, die besonderer Ernährung bedürfen, erhalten eine Sonderverpflegung entsprechend den Sätzen, die von der Städtischen Abteilung für Gesundheitswesen festgesetzt sind.

Ein Museum verändert sein Gesicht . . .

Umbau und Erweiterung der Vereinsräume und des Steglitz-Museums



Bauarbeiten im Souterrain

Foto: Thomas Protz

Im Laufe des letzten Jahres haben wir ja immer wieder über die Erweiterung und den Umbau der Räumlichkeiten berichtet und Sie um finanzielle Unterstützung gebeten. Mit dieser Hilfe konnten wir dem Museum ein neues Gesicht geben, die Arbeitsbedingungen für die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verbessern und den Besuchern für ihre Recherchen eine angenehmere Atmosphäre schaffen. Wir möchten an dieser Stelle in Wort und Bild von den Veränderungen berichten, falls Sie noch nicht die Gelegenheit hatten, sich einen persönlichen Eindruck zu verschaffen.

Es war schon eine Überraschung, als uns die langjährige Mieterin der Souterrainwohnung im Herbst 2004 mitteilte, dass Sie möglichst kurzfristig den Mietvertrag auflösen möchte. Im Vorstand wurde nun überlegt, wie die weitere Nutzung erfolgen soll. Dabei mussten zwei Hauptaspekte abgewogen werden:

1. Eine Neuvermietung im Souterrain war bei den heutigen Wohnansprüchen weniger sinnvoll. Außerdem wäre eine Modernisierung notwendig gewesen, die eine erhebliche finanzielle Belastung und den Mietausfall während der Sanierungsarbeiten zur Folge hätte.
2. Der Verein benötigt aus Platzmangel zusätzliche Räume, hauptsächlich im Archiv- und Depotbereich. Eine mögliche Erweiterung der Ausstellungsräume kann die Attraktivität des Museums in der Öffentlichkeit steigern und mehr Besucher anlocken. Dabei waren auf Dauer der Wegfall der Mieteinnahme und erhöhte Betriebskosten für den Verein in Kauf zu nehmen.

Nach einem ersten Gespräch mit unserem Mitglied, Herrn Dipl. Ing. Jürgen Radtke, der uns sofort seine fachliche Unterstützung anbot, kamen wir bald zu der grundsätzlichen Entscheidung, die frei werdenden Räume selbst zu nutzen. So begannen wir bei einem Treffen des gesamten Vorstandes am 29. November 2004 bei Herrn Radtke Pläne zu schmieden. Am Ende dieser Sitzung stand für uns annähernd fest, wie die Neugestaltung umgesetzt werden sollte. Herr Radtke übernahm die Bauleitung, erstellte die entsprechenden Pläne und holte die ersten Kostangebote ein. Der Vorsitzende und die Schatzmeisterin prüften eingehend die finanziellen Möglichkeiten des Vereins und überlegten, wie eine solide Finanzierung ermöglicht werden konnte, denn es war klar, dass dieses Vorhaben mit den vorhandenen Eigenmitteln allein nicht umgesetzt werden kann. Nachdem auch hierfür eine Lösung gefunden und zusätzlich die Baustein-Aktion ins Leben gerufen wurde, konnten die Bauarbeiten im März 2005 beginnen.

Zunächst mußte eine Verbindung von unseren bisherigen Räumen über den Kellergang zur frei gewordenen Wohnung geschaffen werden. Dies konnte durch die Abtrennung und Schließung des Kellergangs und das Verlegen der Wohnungseingangstür bewerkstelligt werden. Dann begann die Sanierung der Räume: Erneuerung der veralteten Elektroanlagen, Einrichtung eines neuen Badezimmers, Malerarbeiten an Wänden, Decken und Fenstern sowie Aufarbeitung bzw. Erneuerung der Fußböden. Zwischenzeitlich waren die Bereitstellung einer kleinen Küchenzeile, Beleuchtungskörper, Fußbodenbeläge, Sanitärobjekte und viele andere Dinge zu organisieren. Was vorher nur auf dem Papier stand, nahm aber bald Gestalt an. Es entstanden in den neuen Räumlichkeiten ein kleines Bad, Depots, Abstellräume, ein kleiner Küchenbereich und unser "Wohnzimmer", das für Besprechungen und die Pausen der Mitarbeiter genutzt wird. Nach Fertigstellung konnten wir mit dem Einräumen beginnen, damit die Arbeiten in den bisher vorhandenen Räumen beginnen konnten.

Zunächst wurde der restliche Souterrainbereich hergerichtet, wo zukünftig das vergrößerte Archiv untergebracht werden und die Besucher eine bessere Möglichkeit für ihre Recherchen erhalten sollten. Inzwischen war es Juni geworden und der

zweite große Bauabschnitt im Erdgeschoß konnte mit Schließung des Museums zu den Sommerferien beginnen. Das bisherige Archiv und das Büro wurden geräumt, denn hier sollten neue Ausstellungsräume entstehen. Im Eingangsbereich brachen zwischenzeitlich die Bauarbeiter Wände ein, um mehr Platz zu schaffen und ein Besucher-WC einrichten zu können. So erhielten im Laufe der nächsten Wochen die meisten Ausstellungsräume einen neuen Standort: das Lankwitz-Zimmer wurde verlegt, die Kadettenanstalt wurde in einem größeren Raum in besseres Licht gerückt und die Ausstellungsfläche von Lichterfelde konnte erweitert werden. Hier wurde die Bedeutung Carstenss und der Gebrüder Lilienthal in den Mittelpunkt gestellt. Dass wir diesen "Kraftakt" bewältigen konnten, ist vor allem den freiwilligen Mitarbeitern zu verdanken, die uns immer wieder mit ihrem Einsatz zur Verfügung standen. Auch mit den bestellten Handwerkerfirmen gab es praktisch keine Probleme. So hat dank der perfekten Organisation und der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten das Steglitz-Museum ein neues Gesicht bekommen. Zwar waren zur Wiedereröffnung nach den Sommerferien noch nicht alle Ausstellungsräume endgültig hergerichtet, aber das wurde in den nächsten Wochen nachgeholt.

Obwohl die finanzielle Belastung noch auf unser Budget drückt, beabsichtigen wir, in diesem Sommer die Bibliothek zu renovieren. Auch hier soll der vorhandene Dielenfußboden aufgearbeitet werden; Wände, Decke und Fenster werden einen neuen Anstrich erhalten.

Sollten Sie in den letzten Monaten noch nicht die Gelegenheit gehabt haben, die Veränderungen persönlich zu besichtigen, laden wir herzlich dazu ein. Die bis zum 29. März 2006 laufende Ausstellung "Die Schloßstraße im Wandel" lohnt den Besuch doppelt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Monika Ziwicki

Berlin und die Schloßstraße im Wandel

Berlin ist meine Stadt. Hier bin ich geboren, hier ist meine Heimat. Ich habe zwei besondere Vorlieben: Bäume mit ihren flirrenden Blättern vor einem klaren Himmel und die Großstadt, ihre Mietshäuser mit den unzähligen Fenstern und Balkonen. Da sind Hochhäuser, Familienhäuser, Villen, breite Hauptstraßen und enge Sträßchen zwischen alten Häusern, die neuen Putz vertragen könnten.

Türme, Brücken, Kaufhäuser, Kirchen, Ampeln, die in drei Farben zucken, Getöse

im Verkehr und schreiende Markthändler auf dem Wochenmarkt. Hier bin ich zu Hause. Auch Ruhe gibt es in Berlin: Überall befinden sich Parkanlagen, in fast jeder Straße breiten sich Baumkronen aus, Kanäle sind da und um Berlin herum Seenplatten, auf denen Dampfer hin und herpendeln.

Meine Lieblingsstraße in Berlin ist die Schloßstraße in Steglitz im Südwesten der Stadtmitte. Von ihr will ich erzählen. In der Schloßstraße reiht sich Geschäft an Geschäft mit dekorierten Schaufensterauslagen. Es stehen in der Straßenreihe berühmte Kaufhäuser. Rechts und links vom begrünten Mittelstreifen fahren Busse in alle Richtungen.

Immer wieder wechselt Berlin und somit auch die Schloßstraße das Gesicht wie eine Welle, die hoch steigt, brausend nach unten fällt und sich wieder erhebt. Ich reite auf dieser Welle und steige mit ihr, nach oben und falle ebenfalls wieder nach unten.

Eine fröhliche hohe Welle gab es in meiner Kindheit. Ich kam in der Feuerbachstraße, die auf die Schloßstraße führt, zur Welt. Damals war die Straße wie in einem Vorort. Es brumnten keine Busse, nur selten fuhr ein Auto. So konnten wir Kinder auf dem Damm toben, Treibeball spielen und auf dem Fußgängerweg Hopse hüpfen. Heute fahren die Hochbusse alle fünf Minuten. Der Autoverkehr reißt tagsüber nicht ab.



Stadtküche Nöthling, Schloßstraße 28, 1948

Archiv Heimatverein Steglitz e.V.



Die Schloßstraße, Gemälde von Margot Nesso, 1988

Die glückliche Welle fiel tief hinab. Der 2. Weltkrieg begann! Die Fenster mußten verdunkelt werden. Sirenen heulten. Menschen flohen in die Luftschutzkeller vor dem feindlichen Bombenfall. Nachts, manchmal auch am Tage, ließen die Flieger dröhnend ihre Explosionen fallen. Brandbomben krachten. Flammen schlugen hoch. Fensterlöcher blieben übrig. Angst und Bangen herrschte. Nach dem Schulunterricht klebte ich als Mithilfe im Feinkostgeschäft Nöthling in der Schloßstraße eingenommene Lebensmittelmarken auf Zeitungspapier. Belohnung: Schokolade, eine erfreuliche Abwechslung in dieser Zeit.

Meine Eltern wurden total ausgebombt und lagen einen ganzen Tag unter dem Häuserschutt. Vater und Mutter zogen ohne Hab und Gut zu Onkel Otto in die Schloßstraße für kurze Zeit. Denn auch hier gingen die Bomben nieder. Heute steht an der Schloß- Ecke Markelstraße nicht mehr "Otto Roesners Haushalts- und Eisenwaren-Geschäft", sondern das Kaufhaus Karstadt.

Ich weiß noch, bei einem Kurzurlaub als weiblicher Soldat in Berlin dachte ich, die Welt, das Leben, hat ein Ende. Alles ist verloren. Auch auf meine Wehrmachtsstellung krachte Tag und Nacht der feindliche Beschuß. Davon will ich aber nicht berichten.

Endlich! Der Krieg war zu Ende. Deutschland kapitulierte. Ich mußte als Trümmerfrau den Ruinenschutt aus der Schloßstraße auf Lastwagen schaufeln. Vor den notdürftig hergerichteten Läden standen die Menschen Schlange, um Lebensmittelmarken einzutauschen.

Die Firma meines Mannes, das Sanitätshaus Klopsch und Nesso an der Schloßstraße Ecke Bundesallee, hatte Hochbetrieb. In den Werkstätten nahmen die Versorgungsaufträge kein Ende. Kriegsversehrte wurden mit Arm- und Beinprothesen und anderen Artikeln versorgt.

Die Welle stieg weiter. Das geregelte Leben hatte den Anfang genommen.

Und wieder fiel die Welle tief hinab. Die Mauer mit Wachttürmen wurde rings um West-Berlin gezogen. Wir waren nun amerikanischer, englischer und französischer Sektor. Am Anfang der Blockade brauchten wir etwa acht Stunden, um mit unseren Kindern im Auto durch den Ostsektor zu den Großeltern zu fahren. Die Kontrolle an der Grenze war scharf und bedenklich langsam. Erst später wurde das Passieren am Übergang menschlicher.



Schloßstraße bei Woolwoorth, 1965

Foto: Archiv Heimatverein Steglitz e.V.



Baustelle an der Schloßstraße in den 50er Jahren

Foto: Archiv Heimatverein Steglitz e.V.

Was macht die Schloßstraße?

Die Welle stieg und stieg. Die Schloßstraße lebte auf. Das Wirtschaftswunder begann. Wundervolle Läden, Kaufhäuser, Restaurants machten Geschäfte. Die Schaufenster waren jetzt groß und leuchtend. Qualitätswaren an Stoffen, Kleidung, Hüten, Taschen und Schuhen waren begehrenswert. Die Schloßstraße war auch die Freude meiner Kauflust. Die Kinder liefen gern durch die Kleiderreihen bei Brennkmeier (heute C & A), obwohl ich stets schimpfte. Ich ritt auf hoher Welle. Malspaß! Hinter breiten Fensterscheiben des Titania-Palastes malte ich mit Tuscharben und dicken Pinseln große Blumengebinde, die vor mir in Behältern arrangiert waren. Vor den Schaufenstern standen Schaulustige dicht an dicht, bis Stühle im Raum aufgestellt wurden. Großes Lob! Guter Verkauf. Noch heute besitze ich einige jener Blumenbilder, die ich zwei Wochen lang jeden Tag malte. An anderen Kunsttagen zeigte ich meine Arbeiten in weiteren Läden. Die großen Aquarelle fanden schnell guten Absatz. Den sogenannten "Ostlern", unseren Tanten, die in Bescheidenheit lebten, schickte Mutter Kaffeepakete, damit auch sie sich an Duft und Geschmack erfreuen konnten.

Und noch höher stieg die Welle brausend. Die Mauer fiel! Ost und West waren wieder vereint. In der Schloßstraße - wie überall - umarmten sich fremde Menschen vor Freude. Auch ich rannte mit feuchten Augen die Schloßstraße auf und runter. Alle Leute heulten und lachten. Keiner hatte an das Wunder der Vereinigung geglaubt. Frauen mit Kaffeekannen boten unseren neuen Schaulustigen Kaffee und Kuchen an. Menschenmengen zogen durch die Schloßstraße. Ich sah, wie eine Frau einem Kind Geld schenkte, damit es sich etwas kaufen konnte. Sicher, so hofften wir, werden unsere Freunde bald unsere Währung in der Tasche haben. Hohe Busse holen noch heute Berliner und Touristen in unser Einkaufszentrum.

Wie sieht die Schloßstraße heute aus? Wo führt die Welle hin? Ich bin alt geworden. Die Schloßstraße hat sich wieder verändert.

Der Luxus ist z.T. verschwunden. Viele Qualitätsgeschäfte sind umgezogen. Vielleicht zum Alexanderplatz? Einige Feinschmecker-Restaurants sind abgewandert. Elegante Cafes gibt es nicht mehr. Neben wichtigen Fachgeschäften eröffneten bekannte Fast Food-Restaurants, Billigläden und Ramschgeschäfte, z.T. für nur einige Wochen gemietet. Imbissbuden haben viel zu tun. Würstchengeschmack fast an jeder Straßenecke. Unsere großen Kaufhäuser halten wenig Personal. Die "Gucker" sind vorhanden, Käufer weniger. Große Werbeschilder und Plakate "schmücken" die Schloßstraße ungemein. Hausfrauen, Arbeitslose, Jugendliche, arme junge Ausländer laufen an den Auslagen achtlos vorbei. Das Geld reicht oft nur für



Auf dem Hermann-Ehlers-Platz, Aquarell von Margot Nesso, 1988

Billigangebote. Die Wohnungen sind voll von allem Lebensnotwendigen und schmückenden Artikeln. Auch ich habe alles, was ich brauche. Heute fahren die Berliner Bürger mit ihren Autos zum Großeinkauf auf die sogenannte „Grüne Wiese“ außerhalb Berlins. Hier in den riesengroßen Einkaufszentren läßt es sich ebenfalls gut bummeln. Das Warenangebot ist vielfältig und preiswert - sagt man billig?. Nur noch selten fahre ich in die Schloßstraße, ich lebe seit vier Jahrzehnten in Lichterfelde am Südrand von Steglitz. Das Fahrgeld kostet 4 Euro, das waren früher 9 D-Mark. Diese Ausgabe ist zu bedenken. Am Rathaus, fast am Ende der Schloßstraße, entsteht das „schönste Einkaufszentrum Berlins“, so verspricht die Werbung. Es wird schon zwei Stockwerke tief in die Erde gebaggert. Die Kräne fahren hin und her, bewegen sich auf und ab. Hoffentlich reicht das Geld für den Wunderbau und die Steglitzer verdienen genug Geld, denke ich manchmal. Die Welle schwingt hin und her. Die Schloßstraße kann viel Interessantes erzählen. Sie war und ist noch immer Mittelpunkt der Umgebung. Seit letztem Sommer stehen kleine Tische und Stühle vor Bistros und Cafes. Sie locken mit preiswerten Getränken und Speisen und laden zum kurzen Ausruhen ein. Wenn meine Füße "Pause" sagen, genieße ich meine Schloßstraße im Sitzen.

Nun hat sich die Schloßstraße wieder verändert - ich meine die Welle steigt.



Forum Steglitz

Foto: Archiv Heimatverein Steglitz e.V.



Neben dem Rathaus wächst nun das Steglitzer 'Einkaufsparadies' - so ist es auf den Wänden der Bauzäune zu lesen. Stolz streckt sich die hohe Fassade nach oben; schlossähnliche Architektur in der Schloßstraße - denke ich. Noch immer kreisen die Riesenkräne über dem Baugelände.

Am anderen Ende der Schloßstraße, am Walther-Schreiber-Platz, wird das Steglitzer Forum modernisiert. Nur die Läden an der Vorder- und Seitenfront sind in Betrieb. Der Wochenmarkt und alle anderen Etagen sind abgedeckt, sind versteckt. Weiter gegenüber: Das Kaufhaus Hertie (früher Held) an der Bornstraße wurde zur Ruine, zu einem Bauschutthaufen abgerissen. Ein trauriger Anblick! Das Gelände sieht kriegsmäßig für mich aus - wie Kriegsende 1945. Wie schon erzählt, habe ich in der Schloßstraße als Trümmerfrau mein erstes Geld verdient. Das riesige Bekleidungsgeschäft Ebbinghaus gegenüber der Bauruine steht leer, stumm, grau.

Auf diesen beiden Gebäudeflächen wird - wie ich gelesen habe - ein neues, nützliches Verkehrs- und Geschäftszentrum entstehen. Die Fertigstellung ist für den Oktober 2006 geplant. In etwa der Mitte der Schloßstraße sollen unsere Kaufhäuser Wertheim und Karstadt fusionieren. Wie gehört, wird eine Kundenbrücke beide Häuser verbinden. Schon jetzt sind die Verkaufsflächen übersichtlicher geworden. Unter anderem das qualitätsbewusste Bekleidungshaus Peek & Cloppenburg ist mit einer sechs Etagen hohen Baufolie verhangen. 'Wir verschönern' steht am Eingang - der Verkauf geht weiter.

Ich freue mich, dass die Schloßstraßen-Welle steigt. In baldiger Zukunft wird wohl ein prächtiger Anziehungspunkt, ein Einkaufsboulevard im Süden von Berlin entstehen und zum Shoppen und - Flanieren einladen.

Berlin-Steglitz, Herbst 2005 - Margot Nesso

Neue Rubrik: Suchen und Finden

Sicher ist es Ihnen auch schon einmal so gegangen: Sie finden ein altes Foto, können es aber nicht genau zuordnen. Wie hieß die Kleine mit den Zöpfen noch einmal? oder Wo und wann wurde das Foto geschossen? Der Heimatverein kann Ihnen oft weiterhelfen - aber nicht immer. Daher möchten wir an dieser Stelle Ihr Wissen in Anspruch nehmen.

Unser Mitglied Hans-Jürgen Thierschmann hat vor kurzem die Fotos seiner 90jährigen Tante Gertrud Bengs (geb. Weiser) durchgeschaut und ist nun auf der Suche nach Schulkameradinnen von Frau Bengs:

Mitschüler gesucht!



Schülerinnen der Steglitzer Mittelschule I und Lyzeum in der Sachsenwaldstraße. Frau Bengs (16) wohnte in der Steinstraße 7 und Stephanstraße 12 mit Ihren Eltern und Ihrer jüngeren Schwester Margarete. Der Vater war Reichsbahnangestellter, ihre Mutter zu der Zeit Hausfrau. 1921 wurde sie in die Markusschule eingeschult. 1931 beendete sie die Schulzeit mit der 10. Klasse in oben genannter Mittelschule.

Namen der ehem. Mitschülerinnen (aus dem Gedächtnis):

1 Emmi Fechner, 2 Margot Zwenson, 3 Gerda Brenke, 4 Emmi Dostal, 5 Anneliese Schmeiß, 6 Gerda Wiczorek ?, 7 ?, 8 ?, 9 Gertrud Schröder, 10 Frl. Margarethe Gursch - Klassenlehrerin, 11 Grete Janisch, 12 Grete Schnelle, 13 Martha Pflaum, 14 ?, 15 Margot Krczacznowski oder Krzyzanowski, 16 Gertrud Bengs, 17 ?, 18 Anneliese Herbricht, 19 Lotte Baier oder Beier oder Bayer, 20 Luise Träder oder Treder, 21 Ella Michaelis, geb. Elsner, 22 Gerda Nemitz, 23 Irma Bolter, 24 Ruth Kerkow, 25 Käthe Pohl.

Falls Sie eine Person auf diesem Foto erkennen sollten, melden Sie sich bitte telefonisch zu den Öffnungszeiten im Heimatverein unter 833 21 09.

Archiv des Steglitz-Museums im Internet



Seit kurzer Zeit hat das Steglitz-Museum einen besonderen Service zu bieten. Nach langer Vorbereitungszeit sind große Teile des Bild- und Postkartenarchives des Heimatvereins in einer Online-Datenbank abrufbar. In geduldiger Kleinarbeit hat Frau Beck tausende Archivobjekte über den Scanner gehalten und digitalisiert. Bis heute wurden 8.593 Artikel aus dem Archiv „Steglitz von A bis Z“ (Zeitungsausschnitte), 1.836 Artikel aus den Steglitzer Heimatheften und 2.321 Bücher aus der Bibliothek mit Titel, stichwortartiger Inhaltsangabe und Angabe des Fundortes erfasst. Ebenso sind die Fundstellen für 794 Artikel aus dem Archiv „Steglitzer Köpfe“, 1.248 Zeichnungen / Malereien und 399 Pläne / Landkarten eingegeben worden. Der Höhepunkt der Datenbank stellt jedoch die Voransicht von 2.015 Postkarten und 6.559 Fotografien dar, die in der Datenbank zur Verfügung stehen.

Die Internet-Agentur Wolfgang Gieschler hat die Datenbank für das Internet programmiert. Eine attraktive allgemeine Suchfunktion ermöglicht das Durchstöbern der gesamten Datenbank nach individuellen Suchbegriffen. In der Ergebnistabelle können Sie sich per Mausclick eine Auswahl zusammenstellen lassen, um damit gezielt im Museum Einsicht in die gewünschten Objekte nehmen zu können. Oder Sie schicken das Ergebnis per Email in das Steglitz-Museum, um sich eine CD mit Bildmaterial brennen zu lassen, die sich dann im Museum abholen können.

Dieser Service erspart Ihnen erfolglose Recherchen vor Ort. Zusätzlich kann der Verein seine sonst verborgenen Schätze an Bildmaterial aus dem Archiv einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren. Ermöglicht wurde dieses Projekt mit einer finanziellen Förderung durch das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, Fb Kultur, aus den Mitteln des Bezirkskulturfonds des Landes Berlin.

Sie finden das Angebot im Internet auf den Seiten des Heimatvereins unter www.steglitz-museum.de. Klicken Sie dort auf das Logo „Steglitz-Archiv“.

Natürlich ersetzt die Online-Recherche nicht einen Besuch des Steglitz-Museums. Wie Sie sich vorstellen können, sind längst noch nicht alle Objekte in der Online-Datenbank erfasst. Außerdem ersetzt die Onlinesuche nicht das erhabene Gefühl, sich aus dem Regal unserer Bibliothek ein schönes altes Buch zu greifen und genüsslich darin zu blättern. Nehmen Sie sich die Zeit!

Thomas Protz

www.steglitz-museum.de

Groß-Ziethener Str. 68 12309 B-Lichtenrade		herzog	☎ 76 59 29-0 www.herzog-elektro.de
Elektro-Anlagen GmbH			
Beratung - Planung - Elektroinstallationen - BEWAG- e.dis-Konzession Klingel-, Sprech-, Video-, Alarmanlagen - Kabal-Satellitenanlagen			
▶ AUCH KLEINAUFTRÄGE ◀			
Der Heimatverein dankt der Fa. Herzog für empfehlenswerte Arbeitsleistung beim Umbau des Steglitz-Museums.			
Notdienst bis 22 Uhr		☎ 76 59 29 63	
LINDEN APOTHEKE LICHTERFELDE			
	KLAUS PURAND LINDENSTRASSE 1A 12207 BERLIN		
TEL. (030) 712 35 50		FAX (030) 71 38 96 83	
Oskar Scheibel - Arnold Guischard			
RECHTSANWÄLTE UND NOTARE			
neue Adresse: Schloßstraße 48A - 12165 Berlin-Steglitz Nähe Kreisel			
Tel: (030) 821 00 52 / 53 - Fax: (030) 822 00 49 Email: rae-schegu@t-online.de			
INGENIEURBÜRO FÜR BAUWESEN		Dipl.- Ing. Michael Kunze Beratender Ingenieur VDI www.immobiliensachverstaendiger.de	
Anfertigung von:		Schütte-Lanz-Str. 40 12209 Berlin	
➔ Statischen Berechnungen		Tel.: (030) 711 04 38	
➔ Konstruktionsplänen (Schal- u. Bewehrungsplänen)		Fax: (030) 711 49 55	
➔ EnEV- Wärmeschutz-Nachweise		Email: EBoth@aol.com	
für Neubauten, Altbauten, Umbauten und Sanierung von Wohn- und Industriegebäuden.			

VERANSTALTUNGSVORSCHAU

Sonntag, 12. März 2006

Rahmenprogramm zur Ausstellung: "Die Schloßstraße im Wandel"

Führung durch die Schloßstraße mit Wolfgang Holtz

Geschichte und Geschichten entlang der Steglitzer Schloßstraße zwischen Tiburtius-Brücke und Schlossparktheater werden lebendig bei der Führung von Wolfgang Holtz, dem früheren Vorsitzenden des Heimatvereins Steglitz.

Zeit: 9.30 Uhr an der Tiburtius-Brücke, auf der Seite des Kaufhauses Wertheim, Dauer ca. 3 Stunden, Anmeldung nicht erforderlich, kostenlos

Mittwoch, 15. März 2006

"Unvergessliche Begegnungen"

Pfarrer Hartmut Walsdorff liest aus seinem neuesten Buch

Hartmut Walsdorff ist seit 20 Jahren Pfarrer der Lankwitzer Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde. Berühmten Persönlichkeiten ist er im Laufe seines Lebens begegnet, und er zeigt sie in eindrücklichen, warmherzigen und heiteren Portraits als Menschen mit entschlossenen Aufbrüchen, eingestandenen Fehlern und unbeirrbareren Zielen. Er portraitiert u.a. Willy Brandt, Horst Buchholz, Regine Hildebrandt, Karl Lehmann, Bernhard Minetti, Johannes Rau, Maria Schell und Richard von Weizsäcker.

Zeit: 19.00 Uhr im Steglitz-Museum, Drakestr. 64A, Anmeldung nicht erforderlich, kostenlos

Mittwoch, 29. März 2006

Rahmenprogramm zur Ausstellung "Die Schloßstraße im Wandel":

Podiumsdiskussion mit Kommunalpolitikern über Stand und Entwicklung der Schloßstraße

Zum Abschluß der Ausstellung nehmen Vertreter der politischen Parteien aus dem Bezirk Stellung zur Entwicklung der Schloßstraße. Damit möglichst viele Meinungen gehört werden, laden wir Sie ein sich an dieser Diskussion zu beteiligen.

Zeit: 19.30 Uhr im Gemeindesaal der Matthäus-Gemeinde, Schloßstr. 44, Anmeldung nicht erforderlich, kostenlos

Freitag, 5. Mai bis Montag, 8. Mai 2006

"Wo Werra sich und Fulda küssen . . ."

Wochenendreise nach Hann. Münden

Für diese 4-tägige Busreise in die Steglitzer Partnerstadt ist ein interessantes Besichtigungsprogramm ausgearbeitet, das wir Ihnen auf Anfrage bzw. bei Buchung gerne zusenden. Unter anderem: Stadtführung und Dampferfahrt in Hann. Münden, Tagesausflug ins Weserbergland mit Besichtigung der Sababurg, Führungen in der Porzellanmanufaktur Fürstenberg und der Wilhelm-Busch-Gedenkstätte in Ebergötzen.

Preis pro Person: Mitglieder 245,00 Euro,

Nicht-Mitglieder: 260,00 Euro, Zuschlag für Einzelzimmer: 45,00 Euro

Eingeschlossene Leistungen: 3 Übernachtungen/Frühstück im Komforthotel, Busfahrt, 2 x Mittagessen, alle Eintritt- und Führungsgebühren.

Samstag, 8. April 2006

Tagesfahrt zu den Arnims in die Uckermark

Heute ist wieder einmal ein interessanter Landstrich im Land Brandenburg unser Ziel: die Uckermark. Zunächst führt uns der Weg nach Krochlendorff, wo wir das Schloss, das heute als Bildungsstätte genutzt wird, und die Kirche besichtigen. Dann geht es weiter nach Boitzenburg. Das Schloß (heute ein Jugendhotel) und der Park laden hier zum Verweilen ein. Zum Mittagessen geht es nach Buchenhain, bevor wir die alte Befestigungsanlagen in Gerswalde besuchen. Bei Anwesenheit des 90-jährigen Herrn von Arnim läßt es sich der hoch betagte Herr nicht nehmen, seine Gäste auf dem neuen Schloß zu begrüßen. Die letzte Station ist Lichtenau, wo die Gräfin von Arnim eine Apfelmöstei aufgebaut hat. Dort besteht Gelegenheit zum Kaffee trinken, und die Führung der "Apfel-Gräfin" - wie sie genannt wird - ist ein besonderes Erlebnis. Danach geht es zurück nach Berlin.

Abfahrt: 7.30 Uhr am Kreisel (Eingang zum Bezirksamt), Anmeldung erforderlich, Preis: 35,00 Euro für Mitglieder, 38,00 Euro für Nicht-Mitglieder inkl. Eintrittsgelder, Mittagessen nicht eingeschlossen.

Sonntag, 30. April 2006

100 Jahre Teltowkanal: Wanderung mit Dietrich Seidlitz

"Ein Stück Stadtgrenze Berlins entlang"

Durch das vergessene Dorf "Giesensdorf" kommen wir an der Eugen-Kleine-Brücke zum Teltowkanal, der vor 100 Jahren eröffnet wurde. Dadurch konnte der Wasserweg zwischen Oder und Elbe um 16 km verkürzt werden. Am linken Kanalufer, also auf der Teltower Seite, laufen wir durch die Villenkolonie Seehof zum Ortskern Teltow. Dort besteht die Möglichkeit zum Besuch des dortigen Heimatmuseums.

Danach können wir uns bei Kaffee und Kuchen etwas erholen, bevor wir gegen 16.00 Uhr vom Bahnhof Teltow-Stadt mit der S-Bahn zurückfahren.

Treffpunkt: 11.00 Uhr am S-Bhf. Osdorfer Str. (Ausgang Hildburghäuser/Osdorfer Straße), Laufzeit: ca. 3 Stunden (ca. 10 km), Anmeldung nicht erforderlich, kostenlos

Sonntag, 21. Mai 2006

100 Jahre Teltowkanal: Wanderung mit Dietrich Seidlitz

"Ein vergessenes Dorf: Stolpe in Berlin"

Diese Frühjahrswanderung führt uns entlang der Seenkette Kleiner Wannsee, Pohle-, Stöpchen- und Griebnitzsee zu den Dörfern Stolpe und Klein-Glienicke. In Stolpe überragt der Vierlingsturm der Backsteinkirche von F.A. Stüler den Ort weit-sichtbar, dagegen liegt die Kapelle von R. Persius in Klein-Glienicke eher versteckt. Hier gibt es viel zu erfahren und zu sehen. In Klein-Glienicke treffen wir auf die Reste der Bäke, und die Parkbrücke zum Schloß Babelsberg überspannt das letzte Teilstück des Teltowkanals. Durch Neu-Babelsberg geht es zum S-Bhf. Griebnitzsee, wo der Spaziergang endet.

Sollte Ihnen der Weg zu lang sein, haben Sie die Möglichkeit, uns in Stolpe oder an der Glienicker Brücke zu verlassen und mit der BVG zurück zum Bahnhof Wannsee zu fahren.

Treffpunkt: 11.00 Uhr am S-Bhf. Wannsee, (Ausgang Kronprinzessinnenweg)

Laufzeit: ca. 5 Stunden (ca. 12 km), eine kleine Wegzehrung für das persönliche Wohlergehen wäre gut, Anmeldung nicht erforderlich, kostenlos

In eigener Sache:

Das Heimatverein sucht EINE(N) EHRAMTLICHE(N) MITARBEITER(IN) für den Aufgabenbereich „ÖFFENTLICHKEITSARBEIT“.

Haben Sie Spaß am Gestalten von Flyern? Wenn Sie gerne Texte schreiben, Erfahrung im Umgang mit Text- und Bildbearbeitung haben und für den Verein den Kontakt zur Presse halten wollen, dann melden Sie sich bitte bei dem Vorsitzenden des Heimatvereins, Herrn Wolfgang Schönebeck, Tel. 770 55 55.

EBERT Heizungs- und Sanitärtechnik

Reparaturen - Wartung - Reinigung - NOTDIENST
10827 Berlin-Schöneberg - Langenscheidtstr. 5a

Tel. 7 81 38 34 - Mobil 0171 801 43 85
- Fax 78 95 84 15

Der Heimatverein dankt der Fa. Ebert für empfehlenswerte Arbeitsleistung beim Umbau des Steglitz-Museums.



Citroën

Autohaus
Furchtmann
Vertragshändler

55 Jahre Kompetenz und Erfahrung
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!!!

Testen & Probefahrten
aller neuen Modelle!

MALTESERSTRASSE 168

Marienfelde (12277 Berlin)

INFO: (030) 721 60 02 - Fax 722 42 67

- **Ständige Neuwagenausstellung**
- **Citroën-Hausbankfinanzierung**
- **Ständig neue Dienstwagen preiswert!**
- **Unfall- und Werkstatt-Sofortservice,**
- **Teile- und Zubehörverkauf**
- **Profitieren Sie von unseren Gebrauchtwagen**

NICHTS BEWEGT SIE WIE EIN CITROËN

www.furchtmann.de



**Ich berate
Sie gern!**



Biolüske

Supermarkt | Kochstudio

Frische im alten Kino Lichterfelde

**Drakestraße 50
12205 Berlin
S-Bahn Lichterfelde-West**

**geöffnet: Mo - Sa 8-20 Uhr
frische Brötchen ab 7.30 Uhr
Kundenparkplätze direkt im Hof**

**Aktuelles Kochkursprogramm im Laden
und unter www.biolueske.de**

Tel. 030-862 009 70

Die reine Freude